

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 42. TELEFON 53077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

16. Jahrgang

Samstag, 18. April 1936

Nr. 92

Alle Verhandlungen gescheitert Wird England kapitulieren?

Genf. (Tsch. P.-B.) Der Dreizehnerausschuss des Völkerbundes, welcher um 16 Uhr zusammentrat, erörterte die Lage betreffend die Lösung des abessinisch-italienischen Konfliktes und stellte nach einer längeren Debatte fest, daß das Veröhrungsverfahren des Ausschusses als beendet anzusehen sei, da es zu keinen positiven Ergebnissen geführt hat. Die italienische Regierung ging auf weitere Angelegenheiten bezüglich ihrer Anregungen nicht ein und lehnt auch die Kompromißvorschläge des Ministers Paul Boncour, welche u. a. die Anregung zu einem sofortigen kurzen Waffenstillstand enthielten. Die abessinische Regierung lehnte gleichfalls die Vorschläge Paul Boncour als eine Anregung ab, welche sich mit dem Rahmen und dem Geiste des Völkerbundes-Paktes und der Souveränität des abessinischen Staates nicht vereinbaren läßt.

Der Völkerbundrat wird wahrscheinlich am Montag zusammentreten, um seinen Standpunkt zu dieser Lage einzunehmen.

Der Mißerfolg der Veröhrungsverhandlungen zwischen Abessinien und Italien wird in Genf sehr pessimistisch beurteilt. Nach Erschöpfung aller Veröhrungsmittel des Rates wird der Dreizehner-Ausschuss sein Mandat dem Völkerbunde am Montag Vormittag zurücklegen. Bisher ist nicht klar, in welcher Weise sich der Rat seiner Aufgabe entledigen wird.

Selbst die englische Regierung hat jetzt anerkannt, daß unter den gegenwärtigen Umständen eine Erweiterung der Sanktionen nicht in Erwägung gezogen werden kann. Deshalb ist man der Ansicht, daß die Aktion des Völkerbundes zugunsten Abessinien auf längere Zeit auf dem toten Punkt bleiben wird. Viele Staatsmänner verlassen sich auf den inneren Widerstand der Abessiner gegen das Vorgehen der italienischen Armee und sind der Ansicht, daß es nach den französischen Wahlen möglich sein werde, neuerlich über eine weitere Hilfe für Abessinien zu verhandeln.

Minister Eden wird bis Montag in Genf verbleiben, an welchem Tage einige dem Völkerbund angehörige Minister, darunter auch Flandin in Genf eintreffen werden.

Hinter den Kulissen

Zur Stunde läßt sich nicht sagen, ob die Bankrott-Erklärung des Dreizehnerausschusses wirklich schon die Kapitulation Englands bedeutet. Es bleibt ferner unklar, welche Taktik England wählen wird, falls es doch noch an eine Behinderung Italiens denkt, ob es weiter den Völkerbund benutzen oder direkt handeln wird. Es fragt sich endlich, ob England die Entscheidung nicht vertragen wird, wobei es wohl auf eine Fortdauer des abessinischen Widerstandes rechnet.

Die Spannung zwischen England und Frankreich hat sich in den letzten Tagen jedenfalls verstärkt. Wir erhalten über die Vorgänge, die dem Scheitern der Verhandlungen vorausgingen, folgenden interessanten Eigenbericht aus gut informierter Quelle, der durch die Tatsachen

in Einzelheiten überholt sein mag, aber die Hintergründe des Genfer Versagens aufdeckt:

Flandin steht auf dem Standpunkt, daß der abessinische Krieg und die englisch-italienische Spannung je eher desto besser liquidiert werden müssen, damit die alldann frei werdenden außenpolitischen Energien der Westmächte sich voll und ganz dem deutschen Problem widmen können. Unter heutigen Umständen glaubt Flandin, daß man Rom als Minimum den Plan Laval-Doare vorschlagen müsse. Sogar dieser Plan sei heute für die italienische Regierung wahrscheinlich unannehmbar, aber man könne ihn wenigstens als Ausgangspunkt für die Friedensverhandlungen ansehen. Für London steht jedoch der afrikanische Konflikt noch immer im Vordergrund. Dieser habe ja, so meint man in Lon-

den, bloß eigenes Territorium befehzt, wogegen Mussolini das Gebiet eines Völkerbundmitgliedes okkupiert habe. Die italienischen Siege haben, nach englischer Ansicht, an der Sachlage nichts geändert. Für Eden ist übrigens der Gedanke selbst an den Plan Laval-Doare höchst peinlich, da er seinerzeit ja den Widerstand gegen diesen Plan in England und Genf organisiert hat. Vorläufig hat man in Genf bloß über die Prozedur geschrieben, und hierbei hat sich im wesentlichen der Standpunkt von Eden durchgesetzt. Die Reise von Rada-Liaga und Avenal nach Rom, die für Mussolini sehr schmeichelhaft wäre und auf der eben deswegen Flandin bestanden hat, ist abgelehnt worden. Ebenso wichtig ist die andere Frage: Flandin bestand darauf, daß der 13er-Ausschuss sich mit der Rolle eines Beobachters begnügen solle und daß der Völkerbund jeden Friedensvertrag, der durch die direkten Verhandlungen zwischen Italien und Abessinien zustandekommen würde, einfach zu registrieren habe. Dagegen vertritt Eden die Ansicht, der 13er-Ausschuss sowie der Völkerbundrat müsse die Führung der Verhandlungen keineswegs den kriegführenden Parteien allein überlassen, sondern vielmehr an diesen Verhandlungen aktiv teilnehmen. Auch hier scheint sich der Standpunkt Edens durchgesetzt zu haben. Nun treten aber die Genfer Verhandlungen in die entscheidende Phase, und die Spannung zwischen Flandin und Eden wird größer. In Genfer Kreisen wird die Situation für nahezu ausweglos angesehen. Es ist klar, daß Rom nur auf der Grundlage seiner strategischen Erfolge wird verhandeln wollen. Aber ebenso klar ist, daß die englische öffentliche Meinung ebenso wie die Regierung für keine wesentlichen Konzessionen an Italien, über die schon gemachten hinaus, zu haben sind. Was bleibt also? Erweiterung der Sanktionen? Dagegen wird sich aber Paris wenden, was zur Vergrößerung der Spannung zwischen Frankreich und England führen wird, wovon natürlich nur Dillier profitieren kann.

Englische Flottendemonstration

London. Die vor Gibraltar liegende britische Flotte ist Freitag zu Übungen im Mittelmeer ausgelaufen.

Der Wettlauf mit dem Regen

London. Der Kriegsberichterstatter des Reuters-Büros teilt mit: Nachrichten aus erstklassiger Quelle zufolge befindet sich die italienische Vorhut bereits etwa 40 Kilometer südlich von Dessie auf dem Marsch nach Addis Abeba, ohne auf abessinischen Widerstand zu stoßen. Man erwartet, daß das italienische Hauptquartier Samstag nach Dessie übersiedeln wird, um von dort aus den Vormarsch motorisierter Kolonnen gegen Addis Abeba vorzubereiten, der sehr schnell vor sich gehen soll.

Die Abessiner treffen Vorbereitungen, um die Straßen von Dessie nach Addis Abeba für motorisierte Abteilungen unpassierbar zu machen und so den Italienern den Vormarsch für Wochen zu erschweren.

An der Ogaden-Front sind zähe Kämpfe im Gange und General Graziani soll bereits große Fortschritte gemacht haben. Demgegenüber wird in Addis Abeba erklärt, daß die Arke Regen- und die gesamte Provinz Ogaden in ein Meer verwandelt haben und daß sich die Italiener nicht einmal zu rühren vermögen.

Italienische Blieger haben die Umgebung von Harar bombardiert und Flugzeugel abgeworfen, in denen die Bevölkerung aufgefordert wird, sich gegen den Regen zu erheben.

Zwei italienische Caproni-Bombenflugzeuge umkreisen Addis Abeba und feuerten große Raketen ab, die in den italienischen Farben (Grün-Weiß-Rot) ansprüchen.

Auch Harrar genommen?

Rom. An autorisierten Stellen verlautet, daß die Italiener die Stadt Harar erobert haben. Diese Nachricht wurde aber bis jetzt amtlich noch nicht bestätigt.

Alle faschistischen Organisationen in Spanien aufgelöst

Madrid. Die zuständigen Behörden haben die faschistische Bewegung für ungesetzlich erklärt und die Auflösung aller faschistischen Organisationen angeordnet. Im Verlaufe der Nacht auf Freitag und Freitag vormittags wurden mehr als tausend Angehörige der faschistischen Partei verhaftet. Diese Maßnahmen stehen in Zusammenhang mit den von faschistischen Elementen provozierten Ausschreitungen und blutigen Zwischenfällen, die sich beim Begräbnis eines Offiziers der Zivilgarde ereignet hatten.

24stündiger Generalstreik

Die Sozialisten ersuchten die Regierung, energische Maßnahmen gegen ihre politischen Gegner zu ergreifen. Der Nationale Arbeitsverband anarcho-sindikalistischer Färbung hat in Madrid einen 24stündigen Generalstreik ausgerufen, um gegen die faschistischen Attentate zu protestieren. In Madrid wurde der Streik überall durchgeführt. Freitag vormittags wurden auch die Straßenbahnen und Autobusse von der Straße zurückgezogen. Die Geschäfte, Kaffeehäuser und Speisewirtschaften sind geschlossen, nur die Lieferwagen der Polizei und starke Polizeistreifen zu Fuß und zu Pferd beleben das Straßenbild.

Nach in der Nacht hatten die Führer der Gewerkschaftsverbände der Sozialisten und die Vertreter der marxistischen Linken mit dem Ministerpräsidenten Azana eine lange Unterredung, um energisch gegen die vorausgegangenen faschistischen Attentate zu protestieren.

Im Laufe des Freitag wurden zahlreiche höhere Offiziere der spanischen Armee und der Zivilgarde verhaftet, weil sie tagsvorher nicht, wie die Regierung angeordnet hatte, in den Kasernen geblieben waren. Viele von ihnen hatten an dem

Begräbnis des getöteten Offiziers teilgenommen. Drei Oberste wurden abgesetzt.

Bei Blattschlag meldet Havas, daß am Abend die Madrider Vorstadt Carabanchel, das Zentrum der Katholiken, in Brand gesteckt worden sei.

Die Gewerkschaftsführer haben erklärt, daß der allgemeine Proteststreik bereits am Mittwoch auf Samstag beendet werden wird, weil er seinen Zweck, gegen die faschistischen Ausschreitungen zu protestieren, erreicht habe.

Die Schweiz baut vor

Bern. Der Bundesrat hat dem Nationalrat einen Entwurf vorgelegt, in welchem eine Anleihe von 235 Millionen Schweizer Franken für die Verstärkung der Landesverteidigung gesichert wird.

Dardanellen bereits besetzt?

London. Der Reutersberichterstatter meldet aus Paris, daß nach dortigen Informationen, welche bisher amtlich nicht bestätigt wurden, türkische Militärabteilungen am Donnerstag die demilitarisierte Zone im Meerengen-Gebiet besetzt haben.

Börsengewinne und Arbeiterlöhne

Seit geraumer Zeit klammern die Kurse der Aktien an der Prager Börse in einer Weise empor, welche die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit erregen muß. Die Abwägung, die gestern eingetreten ist, ist das erste Symptom, daß sich die Börse selbst der Heberwertung des Wertes der Aktien bewußt wird und es kann der Augenblick kommen, wo das aufgeführte Kartenhäus mehr als schwankt. Wenn die Vorkurspekulanten ihr Geld dabei verlieren werden — auch jene kleinen Leute, die sich von Bankgeschäften und berufsmäßigen Vermittlern dazu verleiten lassen, in dem Saal am Wenzelsplatz ihr Glück zu versuchen — werden wir sie nicht bemitleiden, aber die Erscheinung von Börsengewinnen in der Zeit der Krise hat auch eine andere Seite, an der nicht vorübergegangen werden soll.

In den letzten zwei Jahren sind die Aktienkurse an der Prager Börse fast ununterbrochen gestiegen. Die Steigerung des Kurzwertes der Industrien Aktien betrug allein im Jahre 1935 1,3 Milliarden Kč, in den beiden Jahren 1934 und 1935 über zwei Milliarden Kč. Wenn die Börsenspieler in den beiden Jahren zwei Milliarden eingestrichelt haben, so hatte dies seinen Grund teils darin, daß durch eine gewisse Geldflüssigkeit die Nachfrage gestiegen ist, teils aber darin, daß trotz der Industriekrise die Dividenden 1935 größer waren als ein Jahr zuvor. Die Dividenden von etwas mehr als 90 Aktiengesellschaften waren 1935 um 100 Millionen Kč höher als 1934 — unter diesen Gesellschaften befinden sich nicht etwa nur solche der Nahrungindustrie, sondern auch Textilunternehmen. Ebenso steigen die Aktienkurse der Kohlewerte, während die Zahl der Bergarbeiter zurückgeht. Wenn jemand im Frühjahr 1935 100 Stück Nordbahnaktien gekauft hat, konnte er zu Silvester desselben Jahres 135.000 Kronen als Kursgewinn einstreichen, während ungefähr in derselben Zeit die Zahl der im Steinkohlenbergbau beschäftigten Vergleiche um 2000 abgenommen hat! Das Besondere ist eben, daß die Dividenden wachsen, während die Arbeiterlöhne sinken. Von 1929 bis 1934 ist der Jahresdurchschnitt der bei der Zentralsozialversicherungs-Anstalt Versicherten um 24,4 Prozent zurückgegangen, die Lohnsumme aber um 36,1 Prozent (um volle 5400 Millionen Kč), d. h. die noch Arbeitenden haben weit geringere Löhne als sie hatten, nicht nur die Arbeitslosen kämpfen einen schweren Daseinskampf, sondern auch jenen, welche das Glück hatten, ihren Arbeitsplatz zu behalten, geht es schlechter. Ein Glück noch, daß die sozialistischen Parteien die geforderte Verlängerung der Kollektivverträge sowie die Verbindlichkeitsklärung durchgeführt haben. Wäre dies nicht der Fall, wäre das Lebensniveau der Arbeiter noch niedriger!

Das also ist der Kapitalismus. Wir haben mehr als Dreiviertelmillionen Arbeitslose, eine auf tiefem Lebensniveau befindliche Arbeiterklasse, gedrückte Löhne und dabei steigende Dividenden und lustig emporsteigende Börsenkurse. Immer mehr wälzt der Kapitalismus die Lasten der Krise auf die arbeitenden Schichten, während diejenigen, welche selbst nichts arbeiten und die Produktion nicht leiten, die nichts anderes als ein Stück Papier in der Hand haben, nichts anderes als den Reichtum auf den Mehrwert, auf die Ausbeutung, von Jahr zu Jahr mehr verdienen, mögen die Krise noch so schwer, die Zahl der Arbeitslosen noch so groß sein, mag die Welt darob zum Teufel gehen!

Der Kapitalismus kann sich nur noch erhalten, wenn er die Arbeiterklasse verelendet. Und er kann sie wirtschaftlich nur verelenden, wenn er sie politisch verflaut. Der Kampf gegen die politische Rechtsmacht der arbeitenden Klasse, das ist der Kampf gegen den Faschismus, ist auch der Kampf für die Hebung der Lebenshaltung der Massen. Eine Demokratie aber, welche den sozialen Aufstieg der Arbeiterklasse nicht zu ihrem Programm macht, wird die ethischen Grundlagen nicht finden, welche sie für den Faschismus unannehmbar macht. Nur eine soziale Demokratie, d. h. der demokratische Sozialismus wird in der bisher kapitalistischen Welt die großen Probleme lösen, die eine Lösung finden müssen — bei Strafe des Unterganges der menschlichen Zivilisation.

Mehrfache Sicherung gegen Willkür

Der Unverlässlichkeitsparagraf in seiner neuen Form

Frage. Die Siebenerkomitees beendeten am Freitag früh die Redaktion der beschlossenen Änderungen im dritten und vierten Hauptstück der Staatsverteidigungsvorlage, worauf am Nachmittag der verfassungsdirektive Ausschuss in Gegenwart des Ministerpräsidenten und des Verteidigungsministers das dritte Hauptstück mit den Sonderbestimmungen für Betriebe, die für die Staatsverteidigung wichtig sind, mit den von der Koalition vorgeschlagenen Änderungen genehmigte. Kommunisten und SDP-Vertreter brachten eine Reihe von Einwendungen beziehungsweise Abänderungsanträgen vor.

Die von der Koalition beschlossenen Änderungen betreffen vor allem, wie schon gestern berichtet wurde, die Bestimmungen über die staatliche Unzuverlässigkeit, die für Arbeitgeber wie für Arbeitnehmer in den staatswichtigen Betrieben einschneidende Folgen hat. Es ist den deutschen Vertretern in der Koalition gelungen, hier eine genauere Begrenzung dieses Begriffes durchzusetzen und den Verantwortlichen vor allem die Möglichkeit einer mündlichen Rechtfertigung nach vor Erlass des amtlichen Bescheides zu verschaffen, so daß die Möglichkeit eines Mißbrauches dieses Paragraphen gegen staatsfreie Angestellte in diesen Betrieben nunmehr gebannt erscheint.

Die nächste Ausschusssitzung ist für Dienstag, den 21. April, vormittags anberaumt.

Die Bestimmungen des § 19 über die Befugnis von für die Staatverteidigung wichtigen Unternehmungen, die analog auch für die Mitglieder der Verwaltungsräte etc (§ 20) und für die Angestellten dieser Unternehmungen (§ 21) gelten, werden hinsichtlich der Feststellung der „staatlichen Unverlässlichkeit“ in wichtigen Punkten ergänzt. Es bleibt zwar bei der Bestimmung, daß die Behörden nicht verpflichtet sind, die Gründe für ihre Entscheidung anzuführen, durch welche eine der oben angeführten Personen als staatlich unverlässlich bezeichnet wird, doch wird neu hinzugefügt:

„Die Bezirks (Staatspolizei-) Behörde ist jedoch verpflichtet, bevor sie die Entscheidung erläßt, den Befugnis des Unternehmers (bzw. des Mitglieds des Verwaltungsrates etc. oder den Angestellten) einzusehen und ihm die Gelegenheit zu geben, sich über den Verdacht, daß er staatlich unverlässlich sei, äußern zu können.“

Weiters wird, wie bereits angekündigt, der Begriff der „staatlichen Unverlässlichkeit“ in negativer wie positiver Form näher umgrenzt:

„Die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Sprache, Religion oder Rasse kann niemals Anlaß dazu sein, eine Person als staatlich unverlässlich zu bezeichnen.“

Als staatlich unverlässlich sind vor allem Personen anzusehen, bei denen man Grund zur Annahme hat, daß sie ihre Stellung in einem der Staatsverteidigung ungünstigen Sinne mißbrauchen könnten, namentlich aber Personen, welche eine gegen die staatliche Souveränität, Selbständigkeit, Integrität, die verfassungsmäßige Einheit oder die demokratisch-republikanische Staatsform und die Sicherheit der Tschechoslowakischen Republik gerichtete Tätigkeit entfalten, die zu einer solchen Tätigkeit aufreizen oder andere Personen zu

verleiten trachten, oder die eine solche Tätigkeit loben, ausdrückliche billigen oder unterstützen, Personen, die im Sinne des § 20, Absatz 2 des Gesetzes 201 vom 25. Oktober 1933 Angehörige von Parteien sind, deren Tätigkeit nach dem angeführten Gesetz eingestellt oder die nach demselben Gesetz aufgelöst wurden, Personen, die verbotliche Beziehungen zu anderen staatlich unverlässlichen Personen oder zum Ausland unterhalten, u. a.“

Weiters werden in allen drei Paragraphen 19 bis 21 Umfälligkeiten vorgenommen. Am § 21, der von den Angestellten in staatswichtigen Unternehmungen handelt, wird der Verfassungssenaat, der endgültig über die staatliche Unzuverlässigkeit entscheidet und der aus einem vom Verteidigungsministerium eingeleiteten Vorsitzenden, einem vom Fürsorgeministerium und einem vom Verteidigungsministerium bestellten Mitglied besteht, noch durch ein weiteres, vom Arbeiter-, bzw. Eisenbahnministerium zu bestellendes Mitglied erweitert, falls es sich um einen dem Vergesetz unterliegenden Angestellten, bzw. um einen Eisenbahnangestellten handelt.

Am § 25 wird gegen die Anordnungen eines militärischen Aufsichtsrates, das in staats-

wichtigen Betrieben eingesetzt werden kann, die Möglichkeit einer Aufsichtsbeschwerde an das Verteidigungsministerium zugelassen.

Spaltung in den „Orel“-Verbänden. Die Differenzen zwischen den tschechischen und slowakischen „Orel“-Kurzverbänden haben ein solches Ausmaß angenommen, daß die Slowaken nunmehr auf Weisung Hlitas an die Errichtung eigener, slowakischer Verbände für Körpererziehung und Leibesübungen schreiten. Es auch die slowakischen Verbände die bisherige Bezeichnung „Orel“ beibehalten werden, steht noch dahin.

Karpatenrussische Koalitionsberatungen. Freitag nachmittags trat in Mohorad der ständige Ausschuss der Abgeordneten und Senatoren der koalitierten Parteien in Karpatenrussland zusammen. Den Vorsitz führte Senator Babinits. Zunächst erstattete die Deputation, welche sich an der Audienz beim Präsidenten der Republik und beim Vorsitzenden der Regierung Dr. Milan Hodla beteiligt hatte, einen Bericht über die Verhandlungen und Ergebnisse der Beratungen sowie auch über einzelne aktuelle Fragen, welche in Prag durchbesprochen wurden. Es wurde einstimmig beschlossen, über alle karpatenrussische Probleme zu verhandeln, wie dies der Vorsitzende der Regierung gewünscht habe und wie er dies auch in der Audienz der Abgeordneten und Senatoren erklärt hatte. Ferner wurde beschlossen, eine Resolution der beiden Kommissionen, und zwar der politischen und der wirtschaftlichen vorzunehmen, und ihnen die Vertreter der Gewerbe- und der jüdischen Partei zuzuschicken.

Der Parteitag des Frohsinns

Schlechter Proletkult statt guter Politik

Die Gesangsübungen, die der kommunistische Parteitag am ersten Tage seines Zusammentritts veranstaltete, dürften, nach dem veröffentlichten Wortlaut der Reden zu schließen, gelungener ausgefallen sein als die politischen Darlegungen aller Art. So leicht konnte der einmal in Schwung gebrachte Begeisterungsdrang des Parteitages nicht zum Stoppen gebracht werden. Er wurde am zweiten und dritten Tag nur ein wenig besser organisiert.

Da lesen wir, daß die Samstagnachmittags-Sitzung „voll und ganz“ mit dem Referat des Gottwald ausgefüllt gewesen sei, von dem die „Rote Rabine“ dann ganz voll war. Dann gab es wieder „unbeschreibliche Ovationen“. Am zweiten Tag nahm der Parteitag zunächst „zahlreiche Begrüßungen“ (immer nach der „Roten Rabine“) entgegen, „ebenso wie er neuerlich die großen Vorkämpfer der Bewegung grüßte“. Dann verbrüdete sich der Parteitag mit dem Professor Nejedlik, der dem Parteitag die Ehre seines Besuches gegeben hatte. Einiges genieße man im Wortlaut der „Roten Rabine“:

Unbeschreiblich!

„Am dritten Tag der Parteitagüberhandlungen wurde mit zahlreichen Begrüßungen eröffnet. Golbauer aus dem Karpatenland, Prager Studenten, Prager Jungpioniere, Vertreter der roten Sportbewegung begrüßten den Parteitag. Besonderen Jubel rief der Bericht vom gleichzeitig tagenden internationalen Friedenskongress hervor, als der Parteitag erfuhr, daß sich die internationale Friedenskonferenz verschmolzen hat. Bevor noch die

Freude darüber abgeklingen war, stürzte sich der Parteitag in neue gewaltige Ovationen.“

Die Montagnachmittags-Verhandlungen des Parteitages wurden durch den Einmarsch der Prager Jungpioniere eröffnet. Ihm folgte eine unvergeßliche Szene der Verbrüderung von Arbeitern und Bauern als eine jugendliche Delegation, unter ihnen ein Gründer der tschechisch-antarktischen Kleinbauern-Genossenschaft aus dem Schlaner Gebiet, dem Parteitag die Entschlossenheit zum gemeinsamen Kampf mit den revolutionären Arbeitern kund gab. Nach ihnen ergrüßte Genosse Wolaba in einer großen Rede über die Agrarfrage ihr Auftreten.“

Der Parteitag erreichte, nach dem Referat des Gen. Gottwald, seinen zweiten großen Höhepunkt, der auch äußerlich darin zum Ausdruck kam, daß bei den unbeschreiblichen Ovationen am Ende des Referates des Genossen Kopeck, als ihm drei Jugendgenossen eine roten Blumenkrone überreichten, der Führer der Partei Genosse Gottwald unter dem Jubel des Parteitages mit auf die Tribüne trat, um Genossen Kopeck zu seinem Referat zu beglückwünschen.“

Das „Politische“

Zwischen diese Höhepunkte war die faszinierende politische Debatte getreten, die eine auf-fallend saubere Gliederung aufweist. Als erste traten die Vertreter aller Nationen der Tschechoslowakei auf. „Die zweite Gruppe der Diskussion bildeten die Genossen Esmal und

Arcebič“; die sprachen über die Gründung der KPC. „Das dritte große Ereignis war das Auftreten des Abg. Genossen Smerka“, der bekanntlich von Gottwald einen Zutritt bekommen hatte. „Das vierte bedeutungsvolle Auftreten war die Begrüßung des Parteitages durch zwei ehemalige Genossenschaftler“, dann jubelte der Parteitag dem Redner der „Rote Rabine“ zu. „Ruffens haben an diesem ersten Tage noch zwei wirkungsvolle Begrüßungen im Laufe des Nachmittags hervor“.

„Atemraubende Stille“

„Wer wird denn meinen, wenn man auseinandergeht?“ Die Delegierten des kommunistischen Parteitages taten es nicht, sondern waren begeistert und langobereit wie es und je. Da gab es zunächst wieder „hinzufügende Begrüßungen“. Dann kamen noch Begrüßungsschreiben und Telegramme und schließlich das Ende, das man auch in der Beschreibung der „Roten Rabine“ lesen muß. Kein Wort gebe davon verloren!:

„Unter ungeheurem Jubel betritt der Führer der Partei Gen. Gottwald die Rednertribüne, um in seinem Schlusswort in der ihm eigenen klaren und ruhigen Art die Verhandlungen des Parteitages zusammenzufassen. Im Saal herrscht eine atemberaubende Stille. Die Delegierten wollen wissen, was der Führer der Partei Gen. Gottwald zu den Verhandlungen des Parteitages zu sagen hat, wollen wissen, wie sie jetzt für die Befreiung der Weltarbeiten sollen. Ein Blick auf den Saal genügt, um zu wissen: Genosse Gottwald spricht im Namen der ganzen Partei. Er spricht den Delegierten aus dem Herzen, wenn er erklärt, daß die Teilnahme von 70 Diskussionsrednern an der Debatte ein Schlag gegen die Mäße des Feindes sei, daß der Parteitag durch ein Diktat vorbereitet wurde. Der Parteitag fühlt sich mit ihm eins, wenn er aus der Tasche von über 300 Begrüßungen die engste Verbundenheit der Partei mit dem werktätigen Volk feststellt. Der Parteitag jubelt ihm zu, als er zusammenfaßt, daß die Diskussion die absolute Einmütigkeit der Partei-laders widerspiegelt und es jetzt darum gehe, mit ebensolcher Einmütigkeit die Beschlüsse der Partei zu erfüllen. Immer neuer Beifall unterdrückt seine Rede, als er von der unerlöschlichen Treue zur Komintern, von dem herrlichen Internationalismus des Parteitages, von dieser „großen internationalen Manifestation für den Frieden“ spricht... Der Parteitag verliert immer mehr den Charakter einer Delegiertenberatung. Er verwandelt sich in eine stürmische Volkskundgebung, als Gen. Gottwald zum Schluss neuerdings auftritt. „Ist es was es wolle“, um jeden Preis! Die Einheitsfront und die Volksfront herzustellen.“

Das Antlitz lächelt!

Am nächsten wirkt die Arie der Gottwald wohl dort, wo von seinen Plattheiten gesagt wird, daß sie das Antlitz der Tschechoslowakei verändern werden. Es hat sich schon verändert, als die „Rote Rabine“ erschien: es lächelt.

„Unbeschreiblich ist der Jubel des Parteitages, als Gen. Gottwald schließt. Hochrufe auf Genossen Gottwald, der Gesang der Internationale, Massenrufe in allen Sprachen: „Wir sind alle Gottwald-Leute!“ lösen einander ab.“

Aber damit ist das Schlusswort des Genossen Gottwald eigentlich noch nicht beendet. Delegierte

MÄNNER, FRAUEN UND WAFFEN

Roman von Manfred Georg

Copyright by Dr. Manfred Georg, Prag

Händel war die zweite Kunde der Nachschweizer ab. Dann zerrte sie die Tasche zu sich in die Kissen. Sie hatte dabei mechanische Bewegungen, und während sie sie öffnete, fanden ihre Augen etwas nach innen. Das Licht war ausgelöscht, der Mond silberte herein und malte unmittelbar auf den Bettvorleger eine große helle Fläche. Eine heftige Angst hatte das franke Mädchen ergriffen. Sie holte aus der Tiefe der Tasche ein paar seltsame Gegenstände: ein Stückchen Seidenstoff, ein Geldstück und ein kleines Foto Schumanns. Sie hatte ihm das ebenso gestohlen, wie sie das Geldstück aus seinem Portemonnaie genommen, das kleine Biered Seidenstoff aus einem Hemd von ihm geschmitten hatte. Sie legte die drei Gegenstände in die Mondlichtpfühle, tat das Kuvert mit der Goldtraube dazu und breitete darüber ein haßföhndes Tuch, das sie bisher um die Brust geschlungen getragen hatte.

Küßsam, mit durch die Bewegung sämerzendem Kopf, ließ sie sich auf dem Bett auf die Erde gleiten und begann, über dem Tuch die Worte zu sprechen:

„Tuch, das von meinem Hauch erfüllt ist, spanne dich schützend über den Liebsten. Lasse ihm das Geld nicht nehmen, bewahr sein Leben, das den Stoff geirrt hat, den du berührst, hüte sein Augenlicht und laß keine feindliche Macht sein Bild zerstören. Siehe, ich bin hier als Opfer und Mittler angetan. Höret mich, ihr Geister, die ihr in der Nacht die Lüfte durchheilt, Krankheit bringend und Gesundheit, die ihr feindlich aus dem

Wasser ans Ufer steigt, und die ihr wohnt in Speie und Trank, Nehmet mich, wenn ihr wollt, denn ich bin er, und er ist ich. Daß will mich nie mehr von ihm trennen. Wer in der Nacht sich selbst euch hingibt, dem gebt ihr Gnade. So habt ihr den Vätern getan, tut es auch den Enkeln!“

Woher handelte diesen Spruch des großen Racore, diese Heilbeschwörung ihres Stammes von einst wußte, aus welchem Abgrund ihrer Seele er aufstauete und wie er in einer Sprache, ihr selbst nur in Brocken bekannt, lebendiges Wort wurde, wußte sie nicht. Aber während sie eintönig fünf- oder sechsmal immer wieder, während der Kopf ihr wahrnimmig zu drehen begann, vor sich hinmurmelte, hatte der Mond das Tuch mit den Gegenständen darunter verlassen und war jetzt zu ihr hingewandert, hatte Beißt von ihr genommen, und plötzlich sah sie sich ganz von ihm überschüttet. Es war wie eine Erhöhung. Sie sah sich in Licht gebadet und riß sich mit einer verzweifelten Gekörde die Jade des Pujamas vom Leibe. Die Strahlen trafen sie mitten in die helle Brust, durchbohrten ihren Leib, senkten sich in ihren Schoß, nagelten sie am Boden fest. Und langsam begann sie, sich ihnen entgegen zu werfen. Mit einer rhythmischen, immer häßlicher werdenden Bewegung schmeißte sie sich aus den Kniegelenken zu ihnen hinaus und begann, die vorhin nur flüsternd gebauchten Worte jetzt in einem eistatischen Ausdruck herauszuschleudern. Und jeden Satz beendete sie mit einem durchdringenden, gellenden: „Komm, o komm, mein Geliebter!“ Ihre Planken suchten, die Haut um das Stirnhaar wurde ganz naß. Als sie den Kopf senkte und mit dem Mund in das Licht geriet, ließ sie es in ihn hineinfallen, als sei es häßlich und klar, tiefes Wasser.

Plötzlich war sie im Dunkel. Das Licht des Himmels war weitergewandert, und als ein letzter Fleck von ihren Knien geslitten war, verflang auch ihr letztes „Komm, o komm“ und sie fürzte ohnmächtig und vollkommen ausgelaut zusammen.

Bei der nächsten Kunde fand sie die Schwelger, hob sie kopfschüttelnd mit einem herbeigerufenen Krankenwärter ins Bett, ohne daß sie aus dem Schlummer erwachte. Sie meldete den Vorfall Dr. Altbauer, der verwundert die ihm vorgelegten Gegenstände ansah und scherzend meinte: „Was sich Verliebte nicht alles aufheben!“

Es war gegen Morgen, als Schumann jäh aufwachte. Er blieb mit geöffneten Augen liegen und rührte sich nicht. Sein Körper kam ihm ganz leicht vor. Ein großes Gefühl der Ruhe war in ihm, als hätte er nach Monaten und Jahren zum erstenmal ausgeschlafen. Auch die Gedanken hingen nicht mehr verflücht in einem für und Wider ineinander, sie glitten klar und einfach auf der Bahn des Denkens dahin. Er fühlte in den Strümpfen die Beben sich locker bewegen, der Atem ging leicht und in gutem Takt.

Was war bisher nur immer gewesen? Hinter jeder Heberlegung hatte eine andere, gegenfällige gelauert und war über sie bergesfallen, wenn sich die erste nur geregt hatte. Gegen jeden Entschluß war ein Gegenentwurf aufgestanden. Und bei all diesem Wirbel von Zwiespältigkeiten, die ihm von morgens bis abends, das Herz zerfleischt hatten, war er seit Gornitsch in einer panischen Angst durch die Tage getrieben worden, ohne daß er sich hatte umsehen oder halt machen können. Er schaute in den Abgrund der Vergangenheit hinein und sah darin seltsame Masken sich bewegen, ansteigend und absinkend, weifenlos, gasförmig und schwebend wie Luftballone, die Gesichter bekommen hatten, böse, heimtückische Gesichter. Er lagerte am Rande des Abgrundes und sah mit einem kühlen Herzen hinunter. Er war nur mehr erfüllt von dem Gedanken an Hande. Alles andere war gleichgültig, nichts sämergte ihn mehr, kein Gewissen, keine Erinnerung. Sein

Denken befand sich in einem merkwürdig befreiten Zustand, sein Puls ging ohne Hast. Es galt nur noch zu liquidieren mit einem großen, einmaligen Schlag. Dies ganze Geschäft des Lebens, in das er sich da eingelassen hatte, auszuweichen und dann das Tuch dieser Abrechnung zuzuschlagen, einer Abrechnung, die unwirklich geblieben war, wie sie unwirklich begonnen hatte. Nichts gab es, was ihn reizte. Diese Stadt, die sie jetzt bauten, diese Dämme, die sie errichteten, diese Ideen, für die sie starben, hier und anderswo, sie waren doch nur in dem Strom der Jahre wie Sandburgen, die Knaben am Meer zwischen Wasser und Strand auf der feuchten, verschimmenden Grenze der Elemente zu bauen pflegten, und die wieder eingeebnet wurden, wenn die Flut mächtiger schwellt. Getwih, es mochte für manche eine große Befriedigung sein, fünf Minuten Ewigkeit hinter einem hohen Wall zu liegen, dessen Gedanken-Panzerplatten eine Abwehr feindlichen Ideenstromes für lange Dauer versprochen. Es mochte den Ehrgeizigen locken, für wenige Sekunden Macht in seiner Hand zu haben, um zu töten oder leben zu lassen. Aber was war das alles anderes als ein Strum über die eigene Bedeutung? Der Tod sah allen schon in den Knochen oder, wenn Schumann an die fata Morgana-Erscheinungen der Hirne dachte, in der Relativität des logischen Vangerhötes. Alles dies trachte bald zusammen. Da legten sich die Törichten hin und dachten mit der Jeugung von Kindern sich die Unverlässlichkeit getischer zu haben, verjachten, sich wiederzufinden in den Augen und Worten ihrer Nachkommen. Was hatte er mit Herrn Amanisi zu tun? Es war beiderseits nur peinlich empfunden worden, daß der andere existierte. Was hatte er sich vor Herrn Amanisi zu gentergen, wenn er sich entschloß, sein Leben zu retten? Denn er wollte sein Leben retten!

(Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Kollektivvertrag für ostböhmische Textilindustrie als verbindlich erklärt!

Bekanntlich haben bereits vor geraumer Zeit die Union der Textilarbeiter und die übrigen Vertragsgewerkschaften sowie die Kreisanzlei Trautenau des deutschen Hauptverbandes der Industrie beim Fürstorgeministerium den Antrag gestellt, daß der Kollektivvertrag für die Leinenwebereien und Färbereien in den Bezirken Trautenau, Mariánsdorf, Štěpáň, Arnau und Hohenelbe für verbindlich erklärt werden möge. Dieser Tage ist endlich diesem Wunsche der Arbeiterschaft entsprochen worden. In der Gesetzesammlung wurde mit sofortiger Wirksamkeit die Verbindlichkeitsklärung unter den Nummern 89 und 90 durch das Fürstorgeministerium bekanntgegeben. Neben dem Trautenauer Sekretariat der Union der Textilarbeiter sind noch Vertragsgewerkschaften: der Verband der christlichen Gewerkschaften in Hohenelbe, der deutsch-sozialen Gewerkschaften in Trautenau, die deutsche Arbeitergewerkschaft in Trautenau, der Svaz textilního dělnictva in Brünn mit dem Sekretariat in Königshof sowie der ČL Svaz dělnictva textilního in Račob.

In den Leinenwebereien umfaßt der Vertrag zehn Firmen mit 1098 Arbeitern. Durch die Verbindlichkeitsklärung werden einige Firmen, die einen Arbeiterstand von etwa 150 Arbeitern aufzuweisen haben, gezwungen, nunmehr auch die Kollektivvertragslöhne zu bezahlen.

In der Tucheindustrie wurde der Vertrag mit drei Betrieben abgeschlossen, in denen 1315 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt sind. Durch die Verbindlichkeitsklärung wird die Firma Sťahny in Hohenelbe gezwungen, ihren 330 Arbeitern ebenfalls die Kollektivvertragslöhne zu bezahlen. Wenn die Firmen nun dennoch die Kollektivvertragslöhne nicht einhalten sollten, so drohen ihnen schwere Strafen!

Gleichzeitig hat der Fürstorgeminister, Genosse Kelaš, mit Rundmachung Nr. 88 den sogenannten mittelböhmischen Vertrag, der bereits am 26. September 1935 für die Bezirke Benešau, Pörsch, ...

Böhmisch-Staly, Königshof, Mladko in Böhmen, Hořic, Königgrätz, Jaroměř, Kokořev a. d. Adler, Romyň a. d. Popelka, Jungbunzlau, Münschengrätz, Nachod, Neupata, Neustadt a. d. Mettau, Neuhodov, Psoene, Pölsky a. d. Mettau, Polička, Prag-Nord, Reichenau, Turnau, Seml, Eipel, Wüdenschwert, Hohenelbe und Senftenberg für verbindlich erklärt worden ist, nunmehr auch für weitere 28 Bezirke für verbindlich erklärt. Der mittelböhmische Vertrag, der zwischen den Textilarbeitergewerkschaften sowie der Vereinigung der Arbeitgeber der Textilindustrie in Prag vereinbart worden ist, ist nun auch für die Betriebe für verbindlich erklärt worden, die in den Bezirken Weißwasser, Sicha, Holitz, Čáslav, a. C., Chotěboř, Třebíč, Jicin, Starý Kolín, Štáhlav, Křižovice, Krumlov, Landkron, Liban, Veltovská, Königshof, Račob, Reichenau, Reichenau, Křižovice, Reichenau, Pardubitz, Přibislav, Rokytitz, Stáhlav, Šlan, Sobotka, Welsdorf, Soar und Eisenbrod liegen.

Die Verbindlichkeitsklärung hatte ursprünglich für 60.000 Textilarbeiter und Textilarbeiterinnen Geltung, deren Zahl sich nunmehr sehr beträchtlich erhöht.

Da bei dieser Erweiterung der Verbindlichkeitsklärung des mittelböhmischen Vertrages auch die Bezirke Welsdorf und Starý Kolín inbegriffen sind, gilt demnach der Trautenauer Vertrag, der vor einigen Wochen endlich abgeschlossen wurde, demnach nur für den Gerichtsbezirk Traunau.

Jedenfalls hat die Arbeiterschaft durch diese Verbindlichkeitsklärung einen beträchtlichen Erfolg errungen. Es werden nun alle Unternehmer gezwungen, die ohnedies so falschen Löhne nicht noch andauernd zu unterbieten. Diesem Verelendungszweck, der durch so manchen Volksgemeinschaftsunternehmer gefördert wurde, ist nunmehr durch die Tatkraft der freien Gewerkschaften und des sozialdemokratischen Fürstorgeministers Kelaš Einhalt geboten worden.

Der Unfalls-Schacht von Schwadowitz

Am Dienstag nach Otern verunglückte in den Steinkohlenwerken in Schwadowitz der Bergarbeiter Franz Jochemann aus Groß-Schwadowitz. Während der Arbeit hatten sich Gesteinsmassen losgelöst, die Jochemann unter sich begruben und ihm den Kopf erschmetterten, so daß der Unglückliche sofort starb. Jochemann war 35 Jahre alt und hinterläßt Weib und Kind.

Seit Beginn dieses Jahres haben sich in den Schwadowitzer Kohlenruben nicht weniger als 52 Unfälle ereignet! Das hängt zweifellos mit den gesteigerten Rationalisierungsmethoden zusammen, so daß als endlich eine gründliche Untersuchung durch die behördliche Kommission gefordert werden muß.

Der verantwortliche Redakteur des "Trautenauer Tagblatt" verurteilt

Dieser Tage wurde beim Kreisgericht in Jicin ein Presseprozeß zu Ende geführt, der bereits seit Juni 1934 im Gange ist und vom Genossen Rudolf ...

Erben, Bürgermeister in Jungbunzlau, gegen Heinz Linke, verantwortlichen Redakteur des Trautenauer Tagblatt, wegen eines am 25. Mai 1934 im Trautenauer Tagblatt unter der Überschrift: „Noter Terror in Reichenau“ veröffentlichten Artikels angeklagt worden war. In dem erwähnten Artikel wurde Genosse Erben beschuldigt, daß er als Führer einer Reihe Jungbunzlauer Genossen eine Versammlung der Reichenauer Ortsgruppe der SDJ mit Terror stürzte, so daß die Besammlung unterbleiben mußte. Genosse Erben fühlte sich durch den Inhalt des Artikels beleidigt und brachte durch Dr. Otto Haas, Advokat in Trautenau, die Presseklage beim Kreisgericht in Jicin ein. Redakteur Linke, vertreten durch Dr. Kellner, führte den Wahrheitsbeweis über die Behauptungen des Artikels, welcher ihm jedoch mißlang, trotzdem der angeklagte Redakteur 30 bis 40 Tage führte.

Bei der letzten Hauptverhandlung erklärte das Gericht, daß die gegen Genossen Erben erhobenen Beschuldigungen nicht bewiesen worden sind. Insbesondere sei nicht erwiesen, daß Erben Genossen aufgefordert hätte, in die Versammlung der SDJ einzudringen. Da auch bezüglich anderer Beschuldigungen ein Wahrheitsbeweis nicht angeboten worden war, verurteilte das Gericht Heinz Linke zu 300 Kč, im Uneinbringlichkeitsfalle zu einer Arreststrafe von 10 Tagen, bedingt auf ein Jahr und zur Veröffentlichung des Urteils im Trautenauer Tagblatt sowie zum Ersatz der gesamten Kosten des Strafverfahrens. Der Verteidiger des Angeklagten meldete gegen das Urteil die Nichtigkeitsbeschwerde an, so daß sich mit der Sache das Oberste Gericht in Brünn noch beschäftigen wird.

Nordböhmische Strumpfindustrie gut beschäftigt

Wie der Prager Börsen-Courier meldet, besteht derzeit eine starke Nachfrage nach Strümpfen. Das hat um so mehr eine günstige Wirkung auf die Strumpfindustrie, weil die vorjährigen Lagerbestände nicht besonders groß waren. Infolgedessen sind fast sämtliche Fabriken, gleichviel ob in Weipert, Teplitz-Schönan, Schönlinde oder Wardenitz, gut beschäftigt. In manchen Betrieben wird zweifach gearbeitet. Die gute Beschäftigung ist auch auf größere Exportaufträge vor allem in die Nordstaaten, England, Schweden, Norwegen und Dänemark, aber auch in die englischen Kolonien zurückzuführen.

Neuerlicher Streik auf dem Milada-Schacht in Schließglock

Freitag, den 17. April, ist die Velegschaft des „Milada-Schachtes“ in Schließglock, Bezirk Tanz, neuerlich in den Streik getreten. Die Ursache ist darin zu suchen, daß die Schachtverwaltung der Velegschaft wiederum für die letzte Woche die Löhne schuldig gelassen ist. Schon vor 14 Tagen hat die Velegschaft aus dem gleichen Grunde gestreikt. Auf diesem Schachte

scheint das schon zum System zu gehören. Damals wurde über Einschreiten der Genossen Tichon und Gypfert bei den Besitzern eine telegraphische Selbstüberweisung erreicht.

Es wäre hoch an der Zeit, wenn sich die Bergbehörden einmal näher um diesen Schacht kümmern würden. Die Besitzer sind die Herren Uher und Musilak aus Teplitz, dieselben Leute, die auch Eigentümer des Protolipschachtes in Sobortzen sind, auf dem vor einigen Monaten das schwere Unglück geschah, durch das sechs Menschen den Tod fanden. Der eine Besitzer ist Zauker, der andere Lederhändler, also Leute, die die richtige fachliche Qualifikation für die Leitung eines Bergbauunternehmens haben! Der Betriebsleiter hat den vorerwähnten Vertrauensmännern erklärt, die Velegschaft möge sich den Lohn bei den Genossen Tunkel und Gypfert auszahlen lassen. Es ist ein Skandal sonderbarsten, daß es diese Herrschaften auch noch wagen können, nach allem was bisher geschah, die Velegschaft zu provozieren. Die freien Gewerkschaften, die „Union der Bergarbeiter“ und der „Svaz horníku“ werden gemeinsam mit dem Revierrat in Brünn alle geeigneten Schritte unternehmen, um der Velegschaft zu ihrem Rechte zu verhelfen. Die Proklamationen dieser beiden Herren müssen endlich einmal ein Ende finden! Die Verhandlung gegen die beiden Besitzer wegen des Unfalles auf dem Protolipschacht sollte bereits am 6. April durchgeführt werden, doch wurde sie wegen Ersetzung von Allen verlagert. Für die Rückfischlosigkeit, mit der von diesen Besitzern die Arbeiter behandelt werden, ist auch der „Milada-Schacht“ ein guter Beweis!

Eingetrickelter Sportverein. Das Polizeikommissariat in Brünn hat am Donnerstag die Tätigkeit des „Deutschen Sportklubs Brünn 1905“ eingestellt. Gleichzeitig wurde bei der Staatsanwaltschaft gegen die verantwortlichen Klubfunktionäre eine Strafanzeige nach dem Schußgesetz erlassen; das Polizeikommissariat hat außerdem das Verwaltungsstrafverfahren eingeleitet. — Die Ursache dieser Maßnahmen bildete der in einem Teil unserer Presse bereits geschilderte Vorfall vom letzten Sonntag, wo ein reichsdeutscher Verein, „Guts Muts“ aus Dresden, ein Fußballspiel gegen den Brüner Verein absolvierte. Die Brüner hatten auf dem Spielplatz die tschechoslowakische Staatsfahne gehißt. Die reichsdeutschen forderten, daß auch die Hakenkreuzfahne gehißt oder die tschechoslowakische Fahne entfernt werde, und erklärten, sonst zu dem Spiel nicht anzutreten. Die Brüner Vereinsleitung klappete unbegrifflicher Weise vor dieser Forderung zusammen und zog die Staatsfahne ein, was von der tschechischen Presse aufgegriffen und angeprangert wurde.

Der verlogene reichsdeutsche Rundfunk meldete Freitag Mittag: „Gegen den marxistischen Bürgermeister der Stadt Pilsen, Pil, war vor einiger Zeit von einem Bürger der Stadt Brünn der Vorwurf erhoben worden, daß er als Verwaltungsrat der Stoba-Werke 230.000 Kč jährlich erhalte. In dem Verleumdungsprozeß des Pilsener Bürgermeisters gegen den Brüner Bürger konnte dieser den Wahrheitsbeweis führen. . .“ Selten konnte eine Lumperei so einwandfrei widerlegt werden wie diese. Der „Brüner Bürger“ — ein Kommunist namens Altmes, der es so bis zum Gewährsmann Goebbels gebracht hat — erhielt für die Verleumdung des Genossen Pil fünf Tage auditiert, und diese unbedingt, weil die Unwahrheit seiner Behauptungen selbst für einen Kommunisten zu fälschend ist. Diesen Nachweis führte der Kläger, der belegen konnte, daß er niemals einen Heller der Verwaltungsabzüge für sich behalten hat, sondern stets alle Gelder wohltätigen Zwecken zugeführt hat. Der reichsdeutsche Rundfunk hat die Tatsachen also einfach auf den Kopf gestellt.

Handfrauen wissen es! Tageln, tagaus, das ganze lange Jahr hindurch geht der Mann seinem Berufe nach. Schon beim geistigen Arbeiter, selbst im lauberten Büro leidet die Wäsche hart unter Verschmutzung, um wieviel mehr aber erst bei Handarbeitern, Staub, Ruß und Kohlenstaub machen auch die sauberste Wäsche in kürzester Zeit schwarz und unansehnlich. Durch die Arbeit werden die feinen Fasern und Staubteilchen tief in die Gewebefasern eingearbeitet und sind nur schwer wieder herauszubekommen. Dazu bedarf es einer Seife, deren Reinigungskraft ganz außerordentlich ist und deren Lösung tief in das Gewebe eindringen vermag und auch den letzten Schmutz herausholt. Das wissen die Frauen — und darum nehmen sie auch nur eine wirklich gute Seife zum Waschen: Seife-Direktseife. Hier gibt ihnen die jahrgelange Erfahrung der Firma Schick die Gewißheit dafür, daß diese Seife auch wirklich hält, was sie verspricht: schonende Enttarnung jeglichen Schmutzes. Die gute Hausfrau weicht ihre Wäsche am Abend vorher in „Frauenlab“ ein, das schon die Wäsche und erleichtert die Arbeit, hat und Aussehen in allen Waschlagenständen erreicht gegen die Georg Schick & Co. Ausg.



Die Hultschiner Brandstifter:

Das wär' auch noch schöner, daß man uns ausgeliefert hätte, wo wir einen so hochmögenden Kollegen haben!

des Öttrauer Kreises treten auf die Rednertribüne und widmen Gen. Gottwald eine Standard. Ein neuer Sturm der Begeisterung brach los. Gen. Gottwald muß neuerlich auf die Tribüne, um die Standard zu übernehmen. Dann überreichten die Öttrauer Genossen dem Prager Kreis eine Fahne zum Zeichen des Abschlusses eines Wettbewerbes für die Erfüllung der Beschlüsse des Parteitag, worauf der Prager Kreis mit der Ueberreichung einer mächtigen Sturmflagge an die Öttrauer antwortet. Die Worte des Gen. Gottwald werden zu materielle Kraft, die das Antlitz der Tschechoslowakei verändern wird. Neuerdings erwidert die Internationale und erst dann kann der Parteitag in seinen Verhandlungen fortschreiten.

50 mal 500 Stehauf-Männchen

Die Wahl des neuen Zentralkomitees wird wieder zu einer großartigen Manifestation der Einheit und Geschlossenheit der Partei, der Liebe zum Führer der Partei, Genossen Gottwald. Die Kennung des Namens von jedem der 50 Vorgesetzten ist Beifallsstürme aus. Immer wieder erhebt sich der Parteitag, um die Führung in Vorschlag gebrachten Genossen und Genossinnen zu begrüßen.

Des langen Parteitags kurzer Sinn ist, daß der Gottwald allen Erstes zum „Väterchen der Partei“ erklärt wurde — selbstverständlich unter unbeschreiblichen Ovationen. Von diesem Väterchen aber wollen wir uns nicht abspitzieren lassen. „Ist es, was es wolle“ und um keinen Preis!

Dr. Hodža wieder im Amt

Prag. Der Vorsitzende der Regierung Dr. Milan Hodža ist nach seinem Osterurlaub nach Prag zurückgekehrt und hat Freitag früh die Leitung der Regierung und den Vorsitz des Ministerrates übernommen.

Die Verstaatlichung der Teplitzer Polizei. Die Verstaatlichung der Teplitzer Polizei wird voraussichtlich am 4. Mai d. J. durchgeführt werden. Das Polizeikorps wird 180 Mitglieder zählen.

Schwere Ausschreitungen bei Agram

Bauern erschlagen mazedonische Frelschärler — Neun Todesopfer

Agram, Donnerstag nachmittag begaben sich sechs junge Leute in die unmittelbare Umgebung der Gemeinde Keresinec, wo der ehemalige Banus Michajlovič ein Schloss besitzt. Michajlovič ist Obmann der Agrarier Ortsgruppe der jugoslawischen radikalen „Rajdnica“. Sie wollten mit Michajlovič über einige organisatorische Angelegenheiten verhandeln. Als sie in die Gemeinde Kalesija kamen, wo eine größere Anzahl von Bauern und Arbeitern versammelt waren, erkannten diese unter den sechs jungen Leuten einen Frelschärler, von dem sie wußten, daß er Mitglied der mazedonischen Frelschärlerorganisation gewesen war. Die jungen Leute, die von den Bauern bedroht wurden, beeilten sich, in das Haus des Michajlovič zu kommen. Etwa 600 Personen begannen nun vor dem Hause zu demonstrieren.

In dieser gefährlichen Lage trat der ehemalige Banus vor das Haus, um der Menge Parzulegen, daß es sich nicht um Frelschärler, sondern um Parteigenossen handle, die sich zwecks einer Beratung bei ihm eingefunden hätten. Auch einer der jungen Leute, war mit einem Schriftstück in der Hand vor das Haus getreten, um zu zeigen, daß sie keine Frelschärler und in einer privaten Angelegenheit gekommen seien.

In diesem Augenblick fielen zwei Schüsse aus der Menge, die den jungen Mann töteten. Die Menge unternahm dann

einen Angriff auf den Wohnsitz des Michajlovič, wobei Türen und Fenster zertrümmert und die Einrichtung demoliert wurde. Die wütenden Angreifer stiegen bei diesem Zerföhrungswerk im Oberzimmer auf die reihlichen fünf jungen Frelschärler, die sie töteten und deren Leichname sie zum Fenster hinauswarfen. Michajlovič wurde leicht verletzt.

Die Menge zog dann in das Dorf Nakičje, wo sie einen Bauern vor seinem Hause stehen sah, der seinerzeit der mazedonischen Frelschärlerorganisation angehörte. Als ihn die Demonstranten zu bedrohen begannen, fiel aus dem Hause ein Schuß gegen die Demonstranten. Daraufhin kürzte sich die Menge auf den Bauern, tötete ihn und seine im Hause befindliche Frau und deren 17jährige Tochter. Dann wurde das Haus in Brand gesetzt. Am gleichen Abend wurde in der Gemeinde Jeschavica ein Bauer getötet und zwei verwundet. Von den Toten sind die Mehrzahl Kroaten.

Die Ausschreitungen werden mit der kürzlich Ermordung Karl Vrljičić in Znojmo in Zusammenhang gebracht, der von dem ehemaligen Obmann der Frelschärlerorganisation, Pejnovič, erschossen wurde. In diesen Tagen fanden in ganz Kroatien und dem Küstenland See- und Landmessen und Trauertagsgedungen für Vrljičić statt.

Tagesneuigkeiten

Lemberg

Des Jaren Kosaken, sie trieben mit Knuten und durch die Stadt. Es ist uns in Polen geblieben, der Herr, der die Knute hat.

Wir wurden aus Knechten der Fremden, nun Knechte im eigenen Haus. Es wurde die Freiheit den Herren, und Knechten blieb sie aus.

Dreitausend sind gestanden zu Haus, in Lemberg vor Stahl und Blei. Und wenn in Blut sie saufen darauf, die Schlacht ist noch nicht vorbei.

In Warschau, in Lodz und Lemberg geh'n, die Toten nun und zur Zeit. Sie wollen mit uns in den Morgen seh'n, in den Morgen der neuen Zeit.

Rurt Daberer.



Zum 150. Geburtstag von John Franklin

Am 16. April jährte sich der Geburtstag des bekannten englischen Seefahrers und Polarforschers Sir John Franklin zum 150. Male, der im Jahre 1847 auf der Suche nach einer nordwestlichen Durchfahrt vom Atlantischen zum Stillen Ozean starb. Unser Bild zeigt eine Szene von der Expedition Franklins von 1819—1822 an der Nordküste von Amerika.

Das Jüdnholz, das den Weltkrieg ansteckte. In Salzburg ist 76-jährige Baronin Wladimir Giesel von Gießlingen gestorben. Der Name wird die Jahrtausende überdauern. Dieser Giesel, eine reichlich unbedeutende und eben darum katastrophale Erscheinung, die nur einmal auf einen Tag ins grellste blutige Rampenlicht der Geschichte trat, hätte unbefangt und unbeachtet sterben können, wäre es ihm nicht bestimmt gewesen, seinen Namen mit dem Tode von 10 Millionen Menschen schicksalhaft zu verknüpfen, zehn Millionen, von denen viele noch leben könnten, die Giesel und um zwei Jahrzehnte überlebt hat. Er war 1914 k. u. k. Gesandter in Belgien, er man in Wien erzeugt hatte, um einen kleinen Krieg zu provozieren und er hatte am Nachmittag des 25. Juli 1914 die Antwort auf die Note entgegenzunehmen. In diesem Augenblick wurde er eine weltgeschichtliche Persönlichkeit, er wuchs ins Grenzenlose; ein Berg wurde auf ein himmelhohes Postament gehoben. Eine Viertelstunde, nachdem Radik bei ihm erschienen war, hatte Giesel die Rolle wieder ausgespielt. Er bestrich den berechtigenden Extrazug und fuhr mit Saal und Pack und Personal nach Semlin. Auf seinen Spuren folgte das gefährliche Ungeheuer des Weltkrieges. Hätte ihn Giesel verhindern können? Er hatte doch nur die fertige Antwort zu übernehmen. Trotzdem lag ein paar Minuten lang das Gewicht der ganzen Verantwortung auf seinen Schultern. Er hatte allein zu prüfen, ob die Antwort genügend sei. Sie war es noch der strikten Wiener Weisung, die bedingungslose Annahme aller Punkte forderte, nicht. Serbien lehnte zwei Punkte ab, machte zu anderen gewisse Bemerkungen. Aber alle Diplomaten und Historiker, die das Dokument und die Antwort kennen lernen, haben erklärt, Oesterreich hätte sich mit dem unabweisbaren Erfolg bescheiden müssen. Wilhelm II. schrieb an den Kaiser des Altes: Für 48 Stunden eine brillante Leistung. Daraufhin hätte ich niemals Mobilmachung befohlen! Durfte Giesel annehmen? Er wäre vielleicht von Wien desavouiert worden. Vielleicht — vielleicht aber auch nicht. Er wären Stunden verstrichen und in Stunden konnte sich vieles ändern, alles zum Guten wenden. Die Erklärung Giesels, daß die Antwort genüge, hätte in Oesterreich, hätte in der ganzen Welt eine andere Stimmung geschaffen, man hätte aufgeatmet, vielleicht hätte Verdacht sich dem fait accompli fügen müssen. Wäre Giesel ein selbständig handelnder und verantwortungsbewußter Diplomat gewesen, er hätte vielleicht den Weltkrieg —

mindestens für 1914 — verhindern können. Er war aber nur ein glatter Geschäftsträger, ein Werkzeug, ein Jüdnholz in der Hand eines Stärkeren. Er fuhr, nachdem er den Text überflogen, binnen Minuten davon — in die Unsterblichkeit. Die Bahn ist gesäumt von 10 Millionen Gräbern!

Ein graufiger Hund. Am Donnerstag d. 18. wurde in Bodenbach im Leichenfeld-Gäßchen von einer Frau die abgehackte Hand eines neugeborenen Kindes gefunden. Die der ärztliche Befund ergab, handelt es sich um die Hand eines Kindes, das im achten oder neunten Monate der Schwangerschaft geboren wurde und gelebt hat. Die Abtrennung der Hand muß nach dem Tode des Kindes erfolgt sein. Ob der Tod gewaltsam herbeigeführt wurde oder ob das Kind eines natürlichen Todes gestorben ist, konnte nicht festgestellt werden. Man vermutet, daß die Leiche zerstückelt und in die Erde geworfen wurde. Auf dem Transport dürfte das Händchen verloren worden sein.

Deutsches Militärflugzeug in der Schweiz abgestürzt. Freitag nachts stürzte ein deutsches Militärflugzeug aus Augsburg in der Nähe des Dorfes Orvin bei Biel im Kanton Bern ab, nachdem es etwa eine Stunde lang herumgeirrt war. Von den fünf Mann Besatzung in voller Uniform wurden zwei getötet, drei Verletzte ins Spital gebracht. — Bei einer britischen Flugübung stürzte ein Kampfflugzeug über dem Flugplatz der Flieger-Schule Westwood bei Peterborough ab. Es wurde dabei gegen einen Flugzeuggruppen-Geschleudert und ging in Flammen auf. Das Unglück forderte drei Todesopfer. Der Flugzeuggruppen mit vier Flugzeugen wurde ein Opfer der Flammen.

Familientragödie. Als der Friseur Anton Petermann in St. Ruprecht bei Magensfurt Donnerstag früh erwachte, fand er seine Frau und seine beiden sechs Jahre alten Zwillingstöchter bewußlos in ihren Betten liegend vor. Der herbeigerufene Arzt stellte eine schwere Veronalvergiftung fest. Die beiden Kinder und die Gattin Petermanns wurden ins Spital überführt, er selbst nahm sich den Vorfall detakt zu Herzen, daß er sich in den Nachmittagsstunden bei der Bahnüberführung der St. Petersstraße unter den her-

abrauschenden Wiener Schnellzug warf; er wurde auf der Stelle getötet. Seine furchtbar verstümmelte Leiche wurde nachher am Bahndamm aufgefunden.

Torpedo explodiert. Donnerstag nachmittags explodierte im Marine-Arsenal von Vrest ein Torpedo. Zwei Arbeiter wurden getötet, drei weitere schwer verletzt.

Eine gewaltige Flut hat die Stadt Venedig überschwemmt, die Donnerstag den ganzen Abend in Dunkel gefüllt blieb. Theater und Kinos konnten keine Vorstellungen abhalten. Der St. Markus-Platz und alle Gassen sind überschwemmt. Feuerwehreinheiten mußten einigemal einschreiten, um bei der Rettung von Menschenleben und Eigentum zu helfen.

Autounfälle. In den späten Abendstunden des Donnerstags ereignete sich in St. Oswald bei Graz ein Automobilunglück, welches zwei Todesopfer forderte. Die beiden Beamten der Bundeslandesversicherung Leopold Goch und Walter Demetz fuhren an einer Straßenbiegung gegen einen Abhang, wobei der Kraftwagen umstürzte und die beiden Insassen unter sich begrub. Beide konnten nurmehr als Leichen geborgen werden.

Donnerstag vormittags ereignete sich auf der Serpentine zum Koralberg (Jugoslawien) ein Automobilunglück, dessen Opfer der Ingenieur Jivojin Jivojinovic wurde. Jivojinovic fuhr mit dem Leutnant Jovic und verlor in einer scharfen Kurve plötzlich die Herrschaft über den Wagen, der über den Rand der Böschung hinausfuhr, sich in der Luft überschlug und im Graben liegen blieb. Die Folgen waren schrecklich. Jivojinovic, der am Volant saß, wurde schwer verletzt, während Jovic unverletzt blieb. Jivojinovic wurde ins Krankenhaus gebracht, wo er abends seinen Verletzungen erlag. Er war ein bekannter Fachmann und hat die Aerowagen als erster in Belgrad eingeführt.

„P“ Dillinger. Die „New York Post“ bringt nachträglich die Nachricht, daß der bekannte Gangsterführer John Dillinger, der erschossene Volksfeind Nr. 1, Mitglied der Nationalsozialistischen Partei der Vereinigten Staaten war. Seine Mitgliedskarte trug die Nummer 1084 und das Datum vom 16. Mai 1933. Dillinger wurde im Juni 1933

Gruß an Hermann Hesse

Lieber Hermann Hesse!

Gerade hatte ich in der „Neuen Rundschau“ Ihr schönes Gedicht „Nach einem Begräbnis“ gelesen, über dessen traurigen Anlaß ich durch Ihren letzten Brief unterrichtet war, und hatte mir vorgenommen, Ihnen zu schreiben und Ihnen zu sagen, wie sehr es mich erschritten, aber auch wie sehr es mich erfreut hat, nämlich als Ausdruck vollendeter künstlerischer Bemühen eines schmerzlichen Erlebnis, da lese ich, daß man Ihnen den Gottfried-Keller-Preis zugesprochen hat. Und das wäre denn erst recht ein Grund, Ihnen zu schreiben.

Die Schweizer sind halt doch ein lobenswerter Volk. Wenn auch die „Neue Zürcher“ gottlob des Guten, nämlich der guten Jahre, zuviel getan hat, als sie Ihnen neunundsechzig nachsagte, so hat sie doch recht, sich zu wundern, daß erst jetzt die Literaturhüter und Dichtwartler merken, daß sie sich einmal wirklich ehren könnten, indem sie Sie ehren. Man hat Sie bisher einfach als selbstverständlich hingenommen und weiter kein Wesen aus Ihnen gemacht, weil sie selbst kein Wesen aus sich machten. Sie sind ungekrönt fast Sechzig geworden, weil Sie keine Krone für sich machten. Dafür haben Sie in der Distanz mehr für andere, werdende und fertige, getan als jeder andere. Wo ist einer, der so wie Sie regelmäßig und gründlich, ehrlich und neidlos, aufrichtig und ungeschäftig die Literatur der Lebenden verfolgt und ins Publikum heranbringt?

Daß es grad derjenige Preis ist, der Ihnen

Ramen mit dem Gottfried Kellers verknüpft, freut mich besonders, und ich glaube, Sie auch. Nicht weil damit die Schweiz Sie zum zweiten Mal ausdrücklich als Ihren Sohn annimmt, sondern weil man Sie gar keinem besseren zum Bruder geben konnte als dem unparteiischsten, lebensnahen, sachlich-schwungvollen Keller, der den Norddeutsch-Strammigen, den flinken Drilberchlesern und Drüberweghörern, den Martialisch-Bornierten und einigen anderen Lesern und Schreibertypen nichts zu sagen hat, weil sie eben nicht zu hören verstehen. Sie tragen, wie er, das Schwere und Tragische still vor, umkleiden, was Sie an sehr Persönlichem geben, schamhaft mit stilistischer Einfachheit und stofflicher Kleinmalerei und erreichen, wie er, daß es wirklich nur die finden, denen es zugehört ist. Und auch Sie haben dabei, wie er, bei allem tiefen Ernst das gute, gesunde alemannische Lachen auf den Stadzhähnen.

Ich nehme an, die Rezensenten und die Redakteure der Literaturspalten aller Blätter werden sich aus dem gegebenen Anlaß heraus heftig mit der Aufzählung Ihrer Werke befassen und Ihnen vorrechnen, was Sie alles, und warum und wie und inwieweit auf dem Kernholz haben. Ich denke, das kann ich mir sparen, zumal Sie selbst es am besten wissen. Ich möchte Ihnen nur gratulieren und Sie grüßen. Mit viel mehr Interesse sehe ich dem entgegen, was von Ihnen in den künftigen Jahren kommt, als dem, was die Besprecher heute über Sie zu melden haben.

In legier Zeit mache ich die Beobachtung, daß unter den jungen Menschen derjenigen Kreise, die, wie man meinen könnte, infolge ihrer inten-

siven Hingabe an die aktuelle Wirklichkeit, an politische-ökonomische Probleme der Gegenwart, an die aktualisierte, bedeutungsreiche, tendenzgeladene Literatur unserer erregten Zeit, für stillere, gewollt distanziertere Dichtung nicht in Frage kommen, eine ganze Anzahl gerade Sie kennt, hochschätzt, liebt. Es sind durchaus nicht Miläuser der Bewegungen, sondern meistens gerade die fundierteren, auch auf ihrem politischen Interessengebiet gut beschlagenen und aktiven Menschen. Ein Zeichen, daß der Marxismus durchaus nicht den Sinn für das unmarxistische Gehaltvolle zerstört und es nicht aus seiner Welt ausschließt. Wo Einzelne sich anders verhalten, da liegt es eben an den Einzelnen: an ihrer individuellen Enge, ihrer Unfähigkeit, die wirkliche Spannweite ihres leidenschaftlich erfassten Leitprinzips zu erkennen.

Offentlich haben Sie schöne Tage, so daß die Fröhlichkeit der Landschaft noch zu der Freude aus dem aktuellen Anlaß hinzukommt. Ich denke mir Sie in Ihrem hellen, besonnenen Zimmer mit dem Blick auf die Berge und über jenes Stüd des Sees und empfinde von neuem, wie sehr Sie dorthin gehören, wie sehr Sie in jener Landschaft am rechten Platz sind. Ich muß sagen: es ist die Zeit für das Leisn, und seit einigen Tagen mache ich die Beobachtung, daß bei mir das Verlangen nach der klaren durchleuchteten Luft am Lago — allerdings fehlt in meinen Wundträumen nicht der Luganer sondern der Maggiore an erster Stelle — sich ungebührlich breit macht.

Für diesmal Schluß, Ihnen und Ihrer Gattin herzlich Grüße!

Ihr Max Bartb.

Aus der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung

Die Fußball-Meisterschaft im 5. Atus-Kreis

bringt in der ersten Klasse am Sonntag, den 19. April u. a. nachstehende Spiele:

Gruppe II: Wannow gegen Kuffig-Nord — Neckeritz gegen Schönrieden — Kleische gegen Illgersdorf.

Gruppe III: Krodowitz gegen Predlitz — Türmig gegen Schönfeld — Spielfrei: Kuffig-Ost.

Tabellenstand

Gruppe II			
	Spiele	Tore	Punkte
Kleische	7	32:10	13
Neckeritz	7	27:12	11
Illgersdorf	7	12:13	7
Kuffig-Nord	7	22:25	5
Schönrieden	7	17:23	4
Wannow	7	5:31	0

Gruppe III			
	Spiele	Tore	Punkte
Schönfeld	5	16:8	8
Predlitz	5	14:5	8
Krodowitz	4	13:9	5
Türmig	6	13:21	5
Kuffig-Ost	6	5:18	0

Das Spiel Krodowitz gegen Schönfeld wird am 17. Mai nachgetragen. Aufstöß aller Spiele: 3 Uhr nachmittags. Änderungen können unter beiderseitiger Vereinbarung vorgenommen werden.

Die Kreispielleitung

von Heinz Spantnöbel, dem Führer der Nationalsozialisten in Deititz, an Dr. Giffel, den damaligen Leiter der Nationalsozialisten in Chicago und derzeitigen Führer der Gesamtorganisation in USA, mit einem Empfehlungsschreiben gewiesen.

Hundertföter Geburtstag des Mineralogen Gustav Thiermer-Senioren. Am 19. April jährte sich zum 100. Male der Geburtstag, daß der Altmeister der Mineralogie Gustav Thiermer-Senioren zu Wittau in Mähren geboren wurde. Nach Gymnasialstudien in Linz bezog er die Wiener Universität, woher er zeitlebens treu blieb, auch als ihn eine glänzende Berufung nach Göttingen zu ziehen suchte. Von 1872 bis 1906 wirkte er als Professor der Mineralogie und Petrographie an der Universität Wien. Das von ihm verfaßte Lehrbuch hat neun Auflagen erlebt. Als Forscher beschäftigte Thiermer besonders die Frage nach dem Aufbau zahlreicher Mineralien — so besonders der Feldspate, Glimmer, Hornblenden u. a. — aus verhältnismäßig wenigen Grundverbindungen, wozu gründliche chemische Arbeiten erforderlich waren, in welche sich Thiermer mit seinem treuen Freunde Ernst Ludwig teilte. Auch zur Chemie der Kolloide hat Thiermer bereits in früher Zeit grundlegende Beiträge geliefert, die ihren Höhepunkt erreichten in seinen Studien über Kieselsäuren, die er noch im achten Jahrzehnt seines Lebens in unablässigem Eifer fortsetzte. Bedauerlich waren Thiermers Arbeiten über Metakristalle, die er als Ergebnisse des kosmischen Vulkanismus erkannte und an denen er einen Zusammenhang zwischen Veschaffenheit und Hallzeit feststellte. Am 21. April ehrt die Wiener Universität Gustav Thiermer als Akademiker durch Enthüllung einer Gedenktafel im Arkadenhofe.

Der litauische Außenminister Lozoraitis ist Freitag abends in Prag eingetroffen.

Dementierte Gerüchte über die Erschießung Knud Edeners. Die im Auslande vielfach verbreiteten Gerüchte, die von der Erschießung des Sohnes Dr. Edeners, Knud Edener, wissen wollen, werden von Berliner amtlichen Stellen als vollkommen aus der Luft gegriffen bezeichnet.

Der nachgeholt Winter. Hinter einer Druckübung, welche aus Böhmen nordwärts abzieht, bringt über unsere Gegenden vom Südosten her kaltere Luft vor. Abre Vorzügen wird von zahlreichen, jedoch meist schwachen Schauern begleitet. — Wahrscheinliches Wetter von heute: Vom Westen her weite Bettverwässerung, kräftige Abkühlung. Namentlich im mittleren Teil der Republik Niederschläge, auf den Bergen Schneeschauer. Nur im Osten noch relativ warm. — Wetterausichten für morgen: Unbeständig und kühl mit Neigung zu Schauern.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Sonntag

Prag: Sender 2: 7.30 Uebertragung aus Karlsbad. 9.30 Russis Salonquartett. 13.45 Schallplatten. 14.30 Orchesterkonzert. 16.30 Uebertragung aus dem Volkstheater: Auf der grünen Wiege. 17.50 Deutsche Sendung: Uebertragung des Orchesterkonzerts aus Brinn. 18.50 Deutsche Presse. 20.55 Konzert der Tschechischen Philharmonie. 22.25 Deutsche Nachrichten. — Sender 3: 14.30 Deutsche Sendung: Arbeiterfunk: Dr. Gerhard Schulz: Aktuelle Probleme im historischen Gewand. 14.45 Gedichte im Dialekt. 15.00 Liebeskonzert. 15.30 Neuer englischer Humor. — Brinn: 11.25 Konzert. 17.50 Deutsche Sendung: Beethoven: Aus „Missa solemnis“. 22.20 Schallplatten. — Preßburg: 13.00 Donnmusik. 14.10 Slavienkonzert. 20.35 Interaktionskonzert. — Raibach: 16.00 Nachmittagskonzert. — Währ.-Ost: 19.10 Pantes Konzert.

Ausland

England und der mittlere Orient

Es scheint, daß sich in der arabischen Welt eine ganz neue Entwicklung anbahnt. Bisher unbemerkt von Europa sind eine Reihe wichtiger Verträge in der jüngsten Zeit zwischen den arabischen Staaten abgeschlossen worden. Diese Verträge haben einen Freundschafts- und Nichtangriffspakt einerseits mit Ägypten und andererseits mit Syrien abgeschlossen. Syrien hat ferner einen Pakt mit dem Herrscher des inneren Arabien, dem König Ibn Saud, unterzeichnet. Diefem letzteren Vertrag hat sich auch Neumein angeschlossen, während die ägyptische Presse mit der größten Freude diesen Vertrag begrüßt hat. Es sieht sehr danach aus, daß hinter diesem arabischen Vertragsnetz die englische Diplomatie am Werk ist. London, das noch vor zehn Jahren auf die arabische Unabhängigkeit spezialisierte, hat sich jetzt höchst wahrscheinlich für den Plan einer arabischen Föderation entschieden. Die britischen Bestrebungen haben eine Spitze zunächst gegen Italien, das sich in der letzten Zeit als „Besitzer“ der Araber gegen den englischen und zum Teil sogar gegen den französischen Imperialisismus aufspielt. Man will in London ein für allemal dieser italienischen Politik im mittleren Orient das Wasser abgraben. Darüber hinaus kann diese neue arabische Bewegung auch der französischen Herrschaft in Syrien ein sehr gefährlich werden. England geht anscheinend darauf aus, seine politischen Positionen im östlichen Mittelmeergebiet für alle Eventualitäten zu sichern. Das entspricht auch der allgemeinen Tradition der britischen Diplomatie. Sollte Italien tatsächlich seine Außenpolitik in anti-britischer Richtung verfolgen, so wird man in London sehr wahrscheinlich einer unmittelbaren Frontallattade umfassende Mäandern vorziehen, mit dem Zweck, den neuen Segner des Empire zu isolieren und entscheidend zu schwächen. Eine der wichtigsten Elemente dieser britischen Außenpolitik gegen Rom ist zweifellos auch die neue „pan-arabische“ Politik Londons.

„Vorkriegsperiode“. Der Warschauer Mitarbeiter des „Revo Herald“ (Patriotische Ausgabe) schreibt: Die Hoffnung auf eine Anleihe in Frankreich zwecks Aufriistung ist heute in Polen sehr gering. Auch eine innere Anleihe ist bei der heutigen wirtschaftlichen Lage kaum möglich. Die polnische Regierung hat deshalb im Wege einer Präsidentsverordnung beschlossen, einen besonderen „Fonds der nationalen Verteidigung“ zu schaffen. Dieser Fonds wird durch den Verkauf eines Teiles des staatlichen Grundbesitzes gebildet. Auch private Gaben sind willkommen. Die ganze Presse, auch die oppositionelle veröffentlicht dazu Aufrufe unter der Parole, am 7. März, mit der Befreiung der demilitarisierten Zone, sei die Nachkriegsperiode beendet und eine neue Vorkriegsperiode habe begonnen.

Indien auf dem Wege der Umgestaltung. (W) Der neue Vizekönig von Indien, Lord Linlithgow, hat sich nach seinem fünfjährigen Wirkungsgebiet begeben. Er findet eine wichtige Aufgabe vor, denn in den nächsten Jahren soll die Umwandlung Indiens aus einer Kronkolonie in einen konstitutionell regierten Bundesstaat vollzogen werden. Bisher ist Lord Linlithgow bereits der letzte Vizekönig, und es ist möglich, daß schon sein Nachfolger den Titel „Generalgouverneur“ tragen und mit einer Bundesversammlung zusammenarbeiten wird. Die Umgestaltung Indiens hat im übrigen bereits eingeleitet. Schon wurde Birma von der indischen Verwaltung getrennt, um ein eigenes Staatswesen zu bilden. Die dortigen nationalen und religiösen Minderheiten, die früher auf Kastuz und Selbstgeblüt hatten, sind darüber keineswegs begeistert. In Indien selbst nimmt man die neue Einteilung vor. Man schafft neue Provinzen und legt die Wahl-

bezirke fest. Hand in Hand damit ging eine ungeheure Kleinarbeit. Es galt, für die verschiedenen indischen Provinzen Wahlrechtsvorschlüge auszuarbeiten, die dem verschiedenen Stand der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Verhältnisse Rechnung tragen, die Kastenvorurteile, nationalen und religiösen Gegensätze berücksichtigen. Zunächst ist dies alles festgelegt, und dem neuen Vizekönig obliegt es nur, die Durchführung zu überwachen. Man soll aber nicht etwa denken, daß Indien damit in eine Periode der Befriedigung eintreten würde. Die heftigsten Kämpfe sind noch zu erwarten. Denn bekanntlich werden die Verfassungsvorschläge von dem indischen Nationalkongress als reaktionär bezeichnet und dementsprechend verworfen, während die Gegenseite geltend macht, daß, wie die Erfahrungen mit Genlon gezeigt hätten, das Niveau der Bevölkerung so tief sei, daß eine unbefristete Demokratie unmöglich sei, und innerhalb der englischen Konventionen eine Gruppe um Lord Lloyd und Sir Henry Page-Croft den Verfassungsentwurf als zu weitgehend bezeichnete. Nicht nur Nehru, sondern auch Gandhi, der bei weitem in der Praxis nicht so radikal ist wie die Kongress-Führer, haben immer wieder versichert, daß nur die volle Unabhängigkeit für Indien in Betracht komme.

Vertiefung der Baltischen Entente. (K. P.) Der Termin für die ursprünglich auf Mitte Mai angedachte Konferenz der Baltischen Entente ist um einige Wochen vorgezogen worden. Die verschärfte außenpolitische Situation und manche Wandlungen, die in der letzten Zeit eingetreten sind, wie die deutsch-litauische Enspannung, haben diesen Schritt notwendig erscheinen lassen. Die Konferenz soll die Zusammenarbeit auf diplomatischem und militärischem Gebiet vertiefen, so daß an die Stelle eines lockeren Zusammenschlusses nunmehr wohl ein Bündnis treten würde. Das würde die Bedeutung des am 12. September 1934 geschlossenen Baltischen Pacts natürlich wesentlich erhöhen. Die Haltung der Baltischen Entente zu den entscheidenden außenpolitischen Fragen war nicht immer einheitlich. Auf der Konferenz von Kowno im Mai 1935 stimmte man dem Gedanken des Schutzes zu und begrüßte den französisch-russischen Pakt. Dann trat plötzlich ein Umdenken ein. Die baltischen Regierungen wandten sich einer vorsichtigeren Haltung zu, die sie bis auf den heutigen Tag beibehalten haben. Motiviert wurde dies damit, daß Frankreich zwar mit der Tschechoslowakei Vereinbarungen für den Fall eines Angriffes getroffen habe, aber in dem französisch-russischen Abkommen keinerlei Verpflichtungen zur Garantierung der Unabhängigkeit der baltischen Länder eingegangen sei. Was war die Ursache? Nicht nur die Besorgnis vor einer Steigerung des Einflusses der URSR in der Ostsee, sondern vor allem der polnische Einfluß, der, auch auf Finnland gestützt, die baltischen Staaten, beginnend mit Estland, zu einer Aenderung der Loyalität bewegen hätte. Diese Einstellung kam Deutschland objektiv zugute, und das Dritte Reich hat sich denn auch in Riga und Reval eifrig bemüht, die angelegte Einwirkung zu durchbrechen. Es wäre aber verfehlt, aus alledem zu schließen, daß die Baltischen Staaten gewillt wären, sich dem Dritten Reich in die Arme zu werfen. Sehr treffend wurde kürzlich gesagt, daß für die verschiedenen Mindergruppen in der Baltik in Nordosteuropa noch unentschieden stehe. Die baltischen Länder wollen ihre Unabhängigkeit nach beiden Seiten wahren. Gleichzeitig sind sie jetzt befreit, die Neutralisierung der Ostsee und der finnischen Vucht zur Diskussion zu stellen und ein solches Offizietatut von England, Frankreich und Italien garantieren zu lassen.

Bei Schmerzen
in den Gelenken und Gliedern, Kopfschmerzen und bei Erkältungen hilft rasch **Togal**. Haben Sie Vorrat zu Togo. Ein Versuch überzeugt. Viele Arztgutachten.



Preis: K 12.- x 27-30
in allen Apotheken

Hauchdünn und anschniegams

Von Walter Jelen

Es war an einem schönen Frühlingvormittag bei Vertolini, dem großen Zürcher Warenhaus, in der Abteilung für Badentgegenstände. Zahlreiche Kunden durchfluteten die großen, hellen Räume. Gummistühle, Badetrifots, Stricktüchel und Wasserfälle wurden stark gefasst. Hinsahen war die Nachfrage in den neuartigen Badeanzügen für Damen aus hauchdünnem, anschniegams, gummiwebtem Stoff schwach.

Gegen zehn Uhr betrat ein aufgeregter Herr die große Halle und verlangte den Abteilungsleiter zu sprechen. Der kam sogleich.

„Womit kann ich dienen?“ fragte er höflich.

Der Mann schaute zornig. „Den Badeanzug da“, rief er und hielt ein hauchdünnes, brandrotes, ziemlich delikates Exemplar aus dem neuartigen Gewebe in der Hand. „haben Sie meiner Frau verkauft. Solche Anzüge sind doch unmoralisch“, wurde der Mann immer lauter. „Das ist doch ganz dünn, beimade durchsichtig. Die können Sie etwas derartiges nur verkaufen...“ Der Abteilungsleiter sprach beruhigend auf den Mann ein, aber der blieb dabei. Daß diese dünnen, ganz am Körper anliegenden Badeanzüge ein unzüchtliches Zeug seien...

Die Damen indessen waren durch diese, nicht allzu leise geführte Unterhaltung auf die Badeanzüge aufmerksam und neugierig geworden. Und diese Neugierde wurde immer breuerender, als nach einigen Minuten wieder ein moralisierender Ehemann mit einem solchen Badeanzug und bald darauf wieder einer kam. Die Verkäufer wiederum frauten sich nicht recht, diese Badeanzüge zu verkaufen, da sie neue Skandale besorgten. „Ob nicht vielleicht doch ein Trikot...“ wagten sie deshalb zu widersprechen. Trikot aber hatten die Damen zu Hause. „Nein“, sagten sie. „Geben Sie mir nur einen solchen Badeanzug in einer hübschen Farbe. Die sind doch wirklich entzückend. Was die Leute heutzutage alles erfinden...!“

„Aber wenn der Herr Gemahl vielleicht...“ versuchten die Verkäufer nochmals zu opponieren.

„Der Herr Gemahl“, kam es überlegen zurück. „soll sich nur unterziehen...!“

An diesem Tage wurden 444 solcher Badeanzüge verkauft. Anlässlich dieses großen Erfolges der Aktion gab der Personaldirektor dem Wunsch des Abteilungsleiters, nunmehr alle zehn Minuten „reklamierende Ehemänner“ in die Halle zu schicken, statt. Die Verkäufer hingegen belamen den Auftrag, die Damen drei weitere Male vor dem Verkauf dieser „hauchdünnen“, sich eng an den Körper anpressenden Badeanzüge zu warnen... Deract stieg am nächsten Tag der Umsatz um weitere hundert Prozent... 1

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Tschechoslowakische Wirtschaftsnachrichten

Das Hohlglaswerk wird gegründet. Nachdem zwischen den Firmen der Hohlglasindustrie eine völlige Einigung erfolgt ist, wird in Kürze die Unterzeichnung des Kartellvertrags erfolgen. Es wird ein gemeinsames Verkaufs- und Kontrollbureau für die Hohlglaserzeugnisse errichtet werden. Mit 15 Gründerfirmen umfasst das Kartell 70 Prozent der gesamten Hohlglaserzeugung. Zunächst soll es sich auf die Regelung des Inlandmarktes beschränken, doch dürfte die Einbeziehung des Exports in das Abkommen nur die Frage einer kurzen Zeit sein.

Das provisorische Handelsabkommen mit der Türkei ist bis zum 15. Mai 1936 verlängert worden. Die Verhandlungen über einen neuen Handelsvertrag konnten bis jetzt noch nicht zum Abschluß gebracht werden.

Aufträge der Staatsbahnen. Das Eisenbahnministerium hat in den ersten Monaten 1936 bisher 12 Lokomotiven und 4 Tender in Auftrag gegeben. An Personenzugwagen hat es im Januar 118 Stück bestellt. Außerdem hat es die Lieferung von 55 Dienst- und Postwagen und 85 Güterwagen bestellt.

Frankreich erhöht Kontingente. Die zwischen der französischen und tschechoslowakischen Handelsdelegation geführten Verhandlungen endeten damit, daß Frankreich der Tschechoslowakei die Kontingente für über 80 Warengruppen erhöht hat.

Brauereien in der Tschechoslowakei. Am 31. Dezember 1935 gab es in der Tschechoslowakischen Republik insgesamt 394 aktive Brauereien. Davon entfielen auf Böhmen 313, Mähren-Schlesien 68 und auf die Slowakei und Karpathenland 13. Im Verlauf des vorigen Jahres haben zwölf Brauereien die Erzeugung eingestellt. Das Braukontingent wurde von anderen Brauereien übernommen.

Königshofer Cement-Fabrik.

Der Verwaltungsrat der Königshofer Cement-Fabrik, Aktiengesellschaft, hat heute seine Bilanzabgrenzung abgegrenzt, in welcher über die Ergebnisse des Jahres 1935 Bericht erstattet wurde. Der Preissturz auf dem Zementmarkt, der seit Ende des Jahres 1933 gedauert hat, ist erst im Herbst 1935 beendet worden, wo nach langwierigen Verhandlungen ein gesamtstaatliches Kartell der tschechoslowakischen Zementfabriken zustande gekommen ist.

Im Geschäftsjahre 1935 ist infolge der schwachen Bautätigkeit im natürlichen Absatzgebiet der Gesellschaft, d. i. in Böhmen, ein erheblicher Rückgang des Absatzes sämtlicher gesellschaftlichen Erzeugnisse eingetreten, der im Verein mit den niedrigen Preisen eine fühlbare Senkung des Bruttoertrages verursacht hat.

Der Absatz an Zement im Jahre 1935 betrug 30.614 Waggons gegenüber 37.678 Waggons im Jahre 1934, daher ein Minus von 7064 Waggons.

Der Absatz an Kalk betrug im Jahre 1935 2607 Waggons gegen 2964 im Jahre 1934, daher ein Minus von 249 Waggons.

Der Umsatz an Ziegeln betrug 16.877.000 im Jahre 1935 gegen 21.187.300 des Vorjahres 1934, daher ein Minus von 4.310.300 Ziegeln.

Bilanz-Konto zum 31. Dezember 1935.

	1935 Kč	1934 Kč	1935 Kč	1934 Kč
Anlage-Konten:				
Grundbesitz	4.240.489,05	4.219.614,55	48.000.000,—	48.000.000,—
Betriebsgebäude	26.055.356,65	26.055.356,65	Reservefonds	7.208.594,65
Wohngebäude	6.189.098,27	6.189.098,27	Agiofonds	104.556.046,45
Maschinen und Einrichtungen	11.724.228,73	11.687.917,48	Stabilisierungsfonds	30.000.000,—
	48.209.172,70	48.151.987,25	Reservefonds	500.000,—
Vorräte	14.809.686,40	14.402.147,75	Debitoren-Reserve	1.000.000,—
Kassa	603.815,55	800.089,15	Pensions-Reserve	1.000.000,—
Betripapiere	92.434.392,—	66.625.753,—	Arbeiterunterstützungsfonds	177.900,—
Rantionen	1.850.079,65	2.262.529,15	Unbekobene Dividenden	53.878,—
Rimeffen	25.820,75	79.920,70	Kreditoren	36.278.097,73
Debitoren	30.761.126,47	50.807.629,87	Reingewinn	8.986,60
Verlust nach Abzug d. Gewinnvortrages vom Vorjahre		30.014.665,35		
	197.783.593,52	213.324.722,22		197.783.593,52

Gewinn- und Verlust-Konto zum 31. Dezember 1935.

	1935 Kč	1934 Kč	1935 Kč	1934 Kč
Generalunkosten	4.359.029,80	7.202.568,52	Gewinnvortrag vom Vorjahre	—
Steuern und off. Abgaben	2.104.443,35	2.289.670,65	Zinsen	143.868,67
Sozialversicherung u. Wohlfahrtsauslagen	821.087,48	1.495.518,58	Reingewinn	10.283.203,45
Zinsen	2.959.656,18	—	Verlust nach Abzug d. Gewinnvortrages vom Vorjahre	—
Abfchreibungen: an den Anlagen	—	10.246.785,24		
an Wertpapieren	—	30.074.999,—		
Reingewinn	8.986,60	—		
	10.283.203,45	51.309.531,99		10.283.203,45

Kreditanstalt der Deutschen
r. G. m. b. H., Reg. Durchführung aller Geldgeschäfte.

Verwaltungskapital 930 Millionen Kč.
Haftungskapital 90 Millionen Kč.
61 Niederlassungen.

Gegen die Errichtung neuer Betriebe. Die Gese-Industriellen verlangen ein Verbot der Errichtung neuer Unternehmungen zur Geseerzeugung. Begründet wird die Forderung damit, daß der Verbrauch stark zurückgegangen sei und die Gesefabriken gegenwärtig nur mit 50 Prozent ihrer Erzeugungskapazität arbeiten.

Der Güterverkehr steigt. Im Monat März ist der Güterverkehr auf den Staatsbahnen mit 389.000 Waggons um 13 Prozent größer gewesen als im gleichen Monat des Vorjahres. Diese starke Zunahme geht ausschließlich auf die Förderung von Gütern für inländische Empfänger zurück.

Das Land der Wurstwaren: Ueber 50 Prozent der bulgarischen Darmabschnur in die Tschechoslowakei. Nach solchen veröffentlichten bulgarischen Statistiken war die Tschechoslowakei im Jahre 1935 mit 5,5 Millionen Leva weitaus an der Spitze der bulgarischen Darmabschnur. An zweiter Stelle folgte Deutschland mit nicht ganz 2 Millionen, an dritter Stelle Oesterreich mit 1,3 Millionen Leva. Nachdem die bulgarische Gesamtabschnur nur knapp 10 Millionen Leva betrug, nahm die Tschechoslowakei mehr als 50 Prozent der Ausfuhrproduktion ab.

Prager Zeitung

Odyssee in Prag

(G. R.) Ein Bekannter aus Wien kam kürzlich nach Prag, um mich zu besuchen. Er kam unangefangelt, er wollte mich überraschen. Bevor der Guide jedoch dazufam, mir die mir zugesagte Liebererziehung zu bereiten, ward ihm selbst eine kleine Überraschung beschied. Leider eine von der unangenehmen Sorte. Man höre und lerne, ähnlichen Erfahrungen an dem Wege zu geben:

In Prag angekommen, nahm mein Freund am Willenbahnhof ein Auto und verlangte, in die Nerudgasse Nummer foundhotel geführt zu werden. Der Chauffeur fuhr los, und nach einer den Anknüpfung mächtig entzündenden Fahrt, die über den Wenzelsplatz, durch die Nationalstraße, dann ein Stückchen entlang der Moldau und schließlich über die hochbetagte steinerne Karlsbrücke ging, hielt der Wagen vor einem Haus, in das sich mein Freund begab, nachdem er die Hausnummer überprüft und den Fahrer entlohnt hatte. Er kramte die dunkle Treppe empor, klopfte an familiäre Türen, turnte die Treppe wieder hinunter, durchstörte aber ein halbes Hundert alle Häuschen vom Keller bis zum Dachboden. — vergebens. Es gelang ihm nicht, mich hier zu entdecken, was bis zu einem gewissen Grad auch begreiflich erscheinen mag, da ich nie in meinem Leben in diesem Haus gewohnt habe.

Als nun mein Freund nach erfolglos verlaufener Suche ebenso verwundert wie niedergeschlagen wieder die Straße betrat, sah er sich dem Chauffeur gegenüber, der ihn hergebracht hatte. Der Mann lächelte ebererbietig seine Mühe und öffnete mit einer merkwürdigen Selbsterklärenheit den Wagenschlag, dem mir Recht erlautend Fahrkart auslieferte: „Der Herr, den Sie suchen, wohnt sicher in Brichowitz, dort gibt es nämlich auch eine Nerudgasse.“

So ging also zurück den Weg, den man gekommen war und quer durch Prag bis ans andere Ende der Stadt nach Brichowitz. Doch was sich dort, in der Nerudgasse Nummer foundhotel, abspielte, war leider so steinlich dasselbe, was sich in dem Häuschen in der Kleinfelder Nerudgasse zugegetragen hatte. Und wenn es etwas gab, das meinen armen Freund Obdrossens vor billiger Konfektionierung bewahrte, so war es die beruhigende Öffnung des Chauffeurs, daß ich bestimmt in Brichowitz wohne, denn auch in diesem Bezirk gebe es eine Nerudgasse.

Der Chauffeur hatte recht, nämlich damit, daß es auch in Brichowitz eine Nerudgasse gebe. Wohl seine Behauptung, daß ich „bestimmt“ in der Brichovicer Nerudgasse wohne, war etwas überzogen; denn der Suche meines Freundes war auch dort nicht mehr Erfolg beschieden, wie in den beiden anderen Nerudgassen. Erregung und Verzweiflung bemächtigten sich seiner, und den Chauffeur mit beiden Händen am Mantelkragen fassend, knirschte er: „Nun, jetzt sagen Sie mir doch, wieviel Nerudgassen gibt es noch in dieser Stadt?“ Worauf der Gefragte die Antwort stammelte: „Nur noch zwei, Herr Chef: eine in Rusie, und eine in Weinberge.“

Ich wohne in der Weinberger Nerudgasse, und das muß der gute Tariführer gemittelt haben, weil er meinen Freund vorher für alle Fälle noch nach Rusie fuhr. Doch als er seinen Passagier schließlich in Weinberge endgültig absetzte und schmunzelnd den Fahrlohn eintrah, ließ er es sich nicht nehmen, meinem Besuch aus Wien ein paar tröstliche Worte mit auf den Weg zu geben:

„Der Herr haben ja noch Glück gehabt, daß es die Neruda, und nicht etwa die Husgasse war; denn von der haben wir sogar i e b e n auf Lager!“

Wahrung auf Kinder! Gestern wurden abermals zwei kleine Mädchen überfahren. Das fünfjährige Tochterchen Christine des Politikers Mittel aus Bubenitz, die sich in der Verkehrstrage von der Hand ihrer Mutter löschte und über die Dachbahn laufen wollte, wurde vom Auto P. 6.734 des Chauffeurs Mikolaj Remel zu Boden geworfen und am Kopf verletzt. Sie wurde auf die Klinik Aitafel gebracht; ebenso die neunjährige Schülerin Milena P. 6.814, gleichfalls aus Bubenitz, die in der Belvarata vom Auto P. 2.565 des Chauffeurs Wenzel Weissam aus Brichowitz zu Boden geworfen und ebenfalls am Kopf verletzt wurde.

Töblicher Abprang. Der 37jährige Spediteur Anton Morstein aus Brichowitz, der gestern mittags auf dem Kohlenauto des Chauffeurs Hubert Biehl aus Holschowitz mitfuhr, verlor in der Dvofakgasse in Brichowitz abzuspringen, rutschte aus und geriet unmittelbar vor die Hinterräder, die ihm den Brustkorb überfahren. Er starb noch vor dem Eintreffen der Rettungsgesellschaft. Der Chauffeur Biehl wurde in Haft genommen, obwohl er angeblich den Unfall überhaupt nicht bemerkt zu haben, als er geschah.

Schwerer Arbeitsunfall. Der 46jährige Geiger Adolf Klepek aus Prag XIII. stürzte gestern beim Reingehen einer Lokomotive auf dem Brichovicer Bahnhof auf dem abgegangenen Treibrett aus und fiel auf die metallenen Ausläufer der Räder. Auf der Klinik Schloffer wurde festgestellt, daß er mehrere Rippenbrüche und innere Verletzungen erlitten hat.

Sanatorium Martinstal. Die neuen Pauschalpreise (Frühjahr Kc 1000.— bis 1800.— für eine dreiwöchentliche Kur) haben in Kreisen der Interessenten großen Beifall gefunden. Seit Anfang dieses Jahres haben 829 Kurgäste das genannte Sanatorium bereits besucht. Durch die anerkannt gute ärztliche und kaufmännische Leitung, durch lebenswürdige und stets aufmerksame Bedienung, gute Küche und die moderne Einrichtung dieser Heilanstalt (eröffnet 1933) wird die Zufriedenheit eines jeden Gastes erworben. Die herrliche waldreiche Umgebung trägt gleichfalls sehr wesentlich zu einem genussreichen Aufenthalt in Martinstal bei. Die Anreise ist sehr bequem. Ausführl.

Auskünfte, Prospekte und Vorschläge bereitwilligst durch die Verwaltung des Sanatoriums Martinstal, Jvidan I. V., Telephon 32. 91—19

Der Garten in Strahov wird während der Blütezeit ab Sonntag, den 19. April, täglich von 14 bis 19 Uhr der Öffentlichkeit zugänglich sein. Eintritt 1 Kc für woblätige Zwecke.

Telephoninteressenten werden darauf aufmerksam gemacht, daß in Prag zu jedem Ueberstufungstermin etwa 500 bis 800 Telephonleitungen frei zu werden pflegen. Der Neumietter einer solchen Wohnung, in welcher der Vorgänger ein Telephon eingerichtet hatte, kann die Telephonstation zu einem ermäßigten Baubeitrag von 200 Kc übernehmen. Uebernimmt der neue Mieter das Telephon nicht, so kann eine andere Partei in demselben Hause die Telephonstation gegen einen Baubeitrag von 250 Kc übernehmen. Voraussetzung ist in jedem Falle, daß die betreffende Leitung nicht schon anderweitig Verwendung gefunden hat. An solchen Stationen wurden in Prag bisher gegen 4000 eingerichtet.

Gerichtssaal

Schwere Defraudation einer leitenden Sparkassebeamten

Die Affäre Herget — Widerstreitende Gutachten über den Geisteszustand des Angeklagten

Prag. Die Defraudationsaffäre, mit der sich gestern der Straffenrat Werner zu befassen hatte, hat seinerzeit beträchtliches Aufsehen erregt. Angeklagt war der Abteilungsleiter einer hiesigen großen Sparkasse, der 53jährige Herrmann Herget und sein Helfer, der 35jährige Handelsvertreter Johann Papell.

Von dem Hauptangeklagten Herget war bereits seit längeren Jahren bekannt, daß er trotz seines guten Gehalts, das an 80.000 Kc betrug, in häufigen Geldverlegenheiten war, woran sein luxuriöses und verschwenderisches Lebenswandel Schuld trug. Schon einmal hatte die Anstalt, um Herget zu sanieren, ihm einen Voranschlag von 20.000 Kc zur Verfügung gestellt, die er aber nur zum Teil zur Til-

Sanatorium Martinstal
Jvidan I. V. Leitender Arzt Dr. K. Gaud.
Wohneheim für alle inneren und chirurgischen Krankheiten, rühmlichst ausgezeichneten Krankenanstalt, Moorbad, Baulschalter von 1000 bis 1600 Kc. Winterkuranstalt, Prospekte und Auskünfte: Jvidan, Tel. 32. 3267

gung seiner vielfachen unangenehmen Schulden verwendete. Jedenfalls bestreite sich seine finanzielle Situation nicht und das Ende vom Liede war eine ebenso schwere als raffiniert eingefädelte Defraudation.

Am 15. Jänner d. J. schickte die Vorsteherin des Konventordens der Barmherzigen, der auf der Kleinfelder ein Ordensspital unterhält, eine Bedienung zu der betreffenden Sparkasse, bei der das Ordensvermögen zum Teil angelegt ist und ließ 48 Sparbücher zur Aufzeichnung der Zinsen für das abgelaufene Jahr vorlegen. Am Tage dieser Manipulation gerieten die Einlagebücher in die Hand des Abteilungsvorstandes Herget. Dieser brachte nun eines von ihnen, das auf den Betrag von 140.000 Kc lautete, auf die Seite und setzte unter Reibhülfe des Angeklagten Papell ein drittes Manöver in Szene. Papell übernahm nämlich das Buch und hob beim Kassenschalter 120.000 Kc ab, worauf er dem Herget das Einlagebuch wieder zurückstellte, der es, nachdem er die Aufzeichnungstempel aufgedrückt hatte, unter die anderen 47 Sparbücher schob, als ob nichts geschehen sei. Das behobene Geld teilte die Summe unter sich derart, daß Papell 25.000 Kc bekam und der Rest in die Tasche des gewissenlosen Abteilungsvorstandes wanderte.

Der Verdacht dieser Unterschlagung hätte sich wohl eher gegen unschuldige Menschen gerichtet als gegen Herget, wenn dieser sich nicht unvorsichtigerweise durch große Geldausgaben verdächtig gemacht hätte, die bei seiner notorischen Verschuldung um so auffälliger waren. Diese Spur erwies sich denn auch als richtig und Herget legte alsbald ein volles Geständnis ab.

Das Verfahren fand dadurch eine Unterbrechung, daß sich eine Psychiatrisierung Hergets als notwendig erwies, der selbst behauptet, er habe die Tat in einem Zustand von Unzurechnungsfähigkeit begangen. Da die Aussagen seiner Frau, mit der Herget in unglücklicher Ehe lebte (er hielt eine Geliebte aus, der er monatlich 1000 Kc Alimantage zahlte), ihn als Puerker darstellten und seine Familienangehörigen auf schwere erbliche Belastung schützten (Vater und Onkel Selbstmörder, zwei Tanten geisteskrank), wurde er der Beobachtung der Geistespsychiater überstellt.

Bei der gestrigen Verhandlung ergab sich nun der seltene Fall, daß die psychiatrischen Begutachter vor Gericht eine recht gegensätzliche Meinung von dem Fall vertraten. Dozent Dr. Bondy erklärte, nach eingehender Untersuchung des Angeklagten keinerlei Spuren einer akuten geistigen Erkrankung oder leuchtigen Infektion festzustellen zu haben. Herget sei zurechnungsfähig im Sinne des Strafgesetzes und es sei ihm nur der mildernde Umstand „geschwächter Vernunft“ zugunbilligen — so merkwürdig das auch klingen mag bei

einem Mann, der eine so gute Karriere gemacht und in einem großen Geldinstitut einen verantwortungsvollen Posten bekleidet hat. Demgegenüber erklärte der zweite Gutachter, Dozent Dr. Kalms, der Verlauf des Verfahrens sei geeignet, Zweifel darüber aufkommen zu lassen, ob der Angeklagte nicht wirklich seit einiger Zeit geisteskrank gewesen sei. Das abschließende Gutachten könne erst nach Vorlage des gesamten Beweismaterials erlattet werden. Gegen diese Ansicht polemisierte Dr. Bondy, der bemerkte, alle maßgebenden Tatsachen seien bereits von Anfang an bekannt gewesen und bei der Unternehmung in Erwägung gezogen worden.

Angeklagt dieses Widerpruches in den Gutachten der Sachverständigen vertagte das Gericht die Verhandlung. Sollten binnen einer gewissen Frist die Gegenfälle in den Auffassungen der beiden Gutachter nicht beseitigt sein, würde das Gericht weitere Maßnahmen zu treffen haben.

Kunst und Wissen

Jon Cumpell stellt sich in der Hednota dritbarnehmlich mit einer Kollektivausstellung vor, die eine eigenartige Entwicklung bezogen. Vor einem Jahrzehnt beginnt er mit Portraits in almeisterlicher Art vor fast schwarzem Hintergrund unter blankem Himmelglanz. Sogar künstlich „air“ wirkende Goldbintergründe wendet er an. Dann strebt er anderen Vorbildern nach; es ist beinahe ein Raffart-Blau, das in dem Bildnis der Frau Dr. P. A. leuchtet. Gleichzeitig verliert er sich als Realist und malt eine hübsche Mutter in naturalistischer Fleischlichkeit. Dann aber werden seine Farben leuchtend und gleichzeitig stumpf; man spürt in den formell noch ungelösten Bildern aus dieser Zeit das Suchen nach eigenem Ausdruck, den er schließlich auch findet. Kräftig liegt noch ein Grau wie ein dämpfender Schleier über den Farben; jetzt bevorzucht er die glanzlose Tempera. Und nun werden die Farben immer heller, leuchtender und leuchtender zugleich. Vor diesen Mädchen und Frauen aus der Slowakei in ihren bunten Trachten entdeckt Cumpell seine Farbenfreudigkeit, die besonders den Zusammenklang von feistlichem Rot und gedämpfter Blau mit vielerlei lichen Tönen liebt. Die Bilder aus den drei letzten Jahren scheinen den Maler auf dem Wege zu zeigen, der seinem eigenen Wesen gemäß ist. Nun sucht er auch nicht mehr die fraue Bewegtheit, wie sie seinen „Don Quixote“ von 1932 erfüllt. Jetzt liebt er die Einfachheit in Ausdruck und Haltung dieser Bauerntöchter, die er in der bunten Heiterkeit ihres Trachten malt, ohne daß es etwa nur Trachtenbilder wären; es spricht viel Menschlichkeit und Seelisches aus diesen slowakischen Mädchenbildnissen, die sich zu einer Galerie von eigenartigem Reiz vereinen. Nicht man von dieser liebten Farblosigkeit zurück zu den „almeisterlichen“ und realistischen Bildern, so glaubt man die Bilder verschiedener und geradezu gegenständlicher Maler nebeneinander zu sehen. Es sind die künstlerisch weit voneinander entfernten Gruppen einer Entwicklung aus eigenem Ausdruck, die Cumpell sozusagen sprunghaft in einem Jahrzehnt zurücklegt.

Genie 7 Uhr: „Tristan und Isolde“ (B 2) mit Fina Reich-Dörich als Gast.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Samstag 7: Tristan und Isolde, B 2. — Sonntag halb 8: Dr. med. Qisb Pratorius, halb 8: Soccaccio, A 1. — Montag 8: Nizza, D 2, Götterpiel Gisela Werberitz mit Cufemle. — Dienstag halb 8: Frau Minjker Popovica, A 1, Götterpiel Werberitz. — Mittwoch halb 8: Liebenichtgenügen, D. — Donnerstag halb 8: Draufführung, B 1. — Freitag halb 8: Tossca, Götterpiel Jdenka Jisa, C 1. — Samstag halb 8: Soccaccio, D 1. — Sonntag halb 8: Liebenichtgenügen, D, A 2. — Sonntag halb 8: Nordproach Folkner, halb 8: Soccaccio, C 2.

Wochenplan der Kleinen Bühne. Samstag 8: Ich und mein kleiner Bruder. — Sonntag 3: Unentschuldigte Stunde, 8 Uhr: Nordproach Folkner. — Montag 8: Nordproach Folkner, Banbeamte I und freier Verkauf. — Dienstag 8 Uhr: Ich und mein kleiner Bruder, Banbeamte II und freier Verkauf. — Mittwoch 8 Uhr: Nordproach Folkner. — Donnerstag 8: Unentschuldigte Stunde. — Freitag 8 Uhr: Dr. med. Qisb Pratorius. — Theateram. 8. Kulturverb. u. freier Verkauf. — Samstag halb 8: Salzburg ausverkauf, Draufführung. — Sonntag 3: Ich und mein kleiner Bruder, 8: Unentschuldigte Stunde.

Vereinsnachrichten



Morgen Sonntag, um 3 Uhr treffen sich alle Genossen und Genossinnen im Radioaal, Jochova 56, bei der

Großen Atus-Akademie unter Mitwirkung der Volkssingergemeinde, der sozialistischen Jugend, der roten Jassen und der Reitsfallen. Regiebeitrag: Erwachsene 5 Kc, Kinder 2 Kc. (Dieser Regiebeitrag gilt auch für die 180 Mitwirkenden.)

Freie Vereinigung sozialistischer Akademiker

Generalversammlung

am Dienstag, den 28. April, um 20 Uhr im Parteibüro, Károvi 4.

Hauptpunkte der Tagesordnung: Auswahloption und Befähigung über ein Tätigkeitsprogramm.

Unsere Genossinnen und Genossen werden erbeten, pünktlich und willig zu erscheinen.



Üben bereits für die Reise.



Deutsche Volkssingergemeinde Prag. Am Sonntag Treffen vor dem Radioaal in der Jochova 11, um 3 Uhr nachmittags. — Dienstag Proben für Frauen um 7 Uhr und für Männer um 8 Uhr abends. Wir

Üben bereits für die Reise.

Ortsgruppe Bras. Sonntag, den 19. April: Treffpunkt Endstation der Ter Elektrischen in Jochova. Wanderung nach Suchbäl, Lebn, Grader, Jaleb, Regiofa, Troja. Führ: Stelzig.

Sport-Spiel-Körperpflege

František Mrázek

Ehren-Turnwart der DTJČ

Auf dem zu Ostern festgefundenen Kongress der DTJČ wurde der Verbandsturnwart, Genosse František Mrázek, aus Anlaß seines Schrit-



dens aus der aktiven Tätigkeit zum Ehren-Turnwart ernannt. Genosse Mrázek beendet damit eine 45jährige Tätigkeit in der Arbeiterturnbewegung, in der er durch volle 35 Jahre die Funktion eines Verbandsturnwartes der DTJČ ausübte. Genosse Mrázek ist nicht nur sehr bekannt in unserer Arbeiterturnbewegung, der tschechischen wie der deutschen, sondern auch im Ausland durch seine technische Mitarbeit in der SVA. Die Anfänge seiner turnerischen Tätigkeit liegen in den Neunzigerjahren. Genosse Mrázek erlittete im Jahre 1892 bei dem Arbeiterverein der Schneidergehilfen in Prag eine Turnverletzung, deren technischer Leiter er war. Mit dieser Tätigkeit nicht zufrieden, machte er sich an die Gründung eines selbständigen Arbeiter-Turnvereins. Aber erst 1897 entstand der erste DTJČ-Verein, und zwar war es die DTJČ Prag II (Kateřka), wo Genosse Mrázek als Turnwart fungierte. Seine unermüdliche Tätigkeit führte dann zu weiteren Gründungen von DTJČ-Vereinen und schließlich erfolgte im Jahre 1903 die Zusammenfassung dieser Vereine in den Verband der DTJČ. Bei der Gründung der DTJČ wurde Genosse Mrázek zu dessen Verbandsturnwart gewählt, welche arbeitsreiche Funktion er seit dieser Zeit bis Ende vergangener Jahres bekleidete. Mit Genossen Mrázek ist ein Stück Geschichte der tschechischen Arbeiterturnbewegung verbunden und seine Ernennung zum Ehren-Turnwart der DTJČ das sichtbarste Zeichen der Anerkennung und des Dankes für seine geleistete Arbeit im Dienste der sozialistischen Sportbewegung.

Suchen Sie Gesundheit?

Quälen Sie Rheumatismus, Gicht, Ischias oder Frauenleiden? Wollen Sie in Ruhe schön und billig Ihren Urlaub verbringen?

Besuchen Sie

Bad Bohdaneč!

Wir sind billig bei erstklassiger Einrichtung, Bedienung und Pflege. Ihre Gesundheit und Erholung wartet auf Sie in BOHDANEČ Saison vom 2. Mai bis 30. September

VERLANGEN SIE in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines **SELCHWAREN** der Firma **HEGNER & Cie., PILSEN** Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie., Pilsen sind die allerbesten!